



**Zentrum für berufliche
Weiterbildung**

Gaiserwaldstrasse 6
9015 St.Gallen

Tel. 071 313 40 40
Fax 071 313 40 00

info@zbw.ch
www.zbw.ch

Bericht Fünfjahresüberprüfung Augenoptiker/-in EFZ

Kompetenzzentrum für angewandte Berufspädagogik

Gregor Thurnherr, Dr. phil.

Leiter Kompetenzzentrum für angewandte Berufspädagogik

St. Gallen, 30. September 2017

Zusammenfassung

Optik Schweiz führt als zuständige Organisation der Arbeitswelt (OdA) die Fünfjahresüberprüfung in der beruflichen Grundbildung *Augenoptiker/-in EFZ* durch. Ein Element dieser Überprüfung ist eine Online-Fragebogenerhebung in der deutschen, französischen und italienischen Schweiz. Dabei wurden jeweils Lernende der beruflichen Grundbildung zum/zur Augenoptiker/-in mit Eidgenössischem Fähigkeitszeugnis (EFZ), Absolventen/-innen dieser Ausbildung und Personen mit einem Abschluss in der Höheren Berufsbildung oder einer akademischen Ausbildung (Tertiär: z.B. Bachelor of Science FHNW in Optometrie, eidg. dipl. Augenoptiker/-in) befragt.

Ursprünglich war Prof. Dr. Roman Dörig mit der vom Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation (SBFI) vorgesehenen pädagogischen Begleitung beauftragt. Herr Dörig war bei der Erstellung der Datenerhebungsinstrumente involviert. Aus gesundheitlichen Gründen konnte er das Mandat nicht weiterführen, weshalb sich Optik Schweiz an das Kompetenzzentrum für angewandte Berufspädagogik des Zentrums für berufliche Weiterbildung St. Gallen (ZbW) wandte, um die Fortsetzung der bisherigen Arbeiten zu gewährleisten. Dazu gehörte insbesondere die Auswertung der von Optik Schweiz organisierten und durchgeführten Onlinefragebogenerhebung.

Am 20. April 2017 fand in Wohlen zwischen Herrn Gregor Maranta, Verbandspräsident Optik Schweiz und Präsident der Berufsbildungskommission Optik Schweiz (BBK), und Gregor Thurnherr, ZbW, ein Auftragsklärungsgespräch statt. Vorgängig, am 6. April 2017, fand zwischen Gregor Thurnherr, Frau Monika Zaugg-Iseli, Projektverantwortliche SBFI, und Frau Nicoletta Gullin, Projektverantwortliche Berufsentwicklung SBFI, ein Austausch über die Durchführung der Fünfjahresüberprüfung in der Augenoptikbranche statt.

Im Rahmen der Auftragsklärung wurden die folgenden Ziele definiert:

- Die drei Datensätze werden zu einem zusammengeführt und als Excel-File aufbereitet.
- Die Rohdaten sind für Detailauswertungen aufbereitet.
- Es liegen Datenauswertungen und ein Bericht über die schriftliche Befragung (online) und die Ergebnisse von mindestens zwei Verifizierungsworkshops vor.

Aufgrund der Konstruktion des Onlinefragebogens mit vielen Möglichkeiten zu ergänzenden Kommentaren und aufgrund der ausführlichen Datenlage wurde das letzte Ziel im Rahmen der Sitzung der BBK vom 4. September 2017 angepasst. Statt der ursprünglich vorgesehenen zwei Workshops wurden zwei Interviews in den Überbetrieblichen Kursen (ÜK) am KFA – Kurszentrum für Augenoptik, in Starrkirch bei Olten durchgeführt. Dabei wurden drei ÜK-Lehrpersonen und sechs Lernende der beruflichen Grundbildung befragt.

Die Auswertung der Fragebogenerhebung und die ergänzenden zwei Interviews führten zu folgenden Einschätzungen:

Die Auswertung der Daten zu „allgemeinen Fragen zur Ausbildung“ zeigt eine recht hohe Akzeptanz der Ausbildung zur Augenoptikerin / zum Augenoptiker EFZ auf. Der Beruf wird von einer Mehrheit der Befragten als grösstenteils attraktiv oder mindestens teilweise attraktiv eingeschätzt. Mehrere Personen schätzen die Abwechslung und Vielseitigkeit des Berufs. Als wenig attraktiv werden hauptsächlich die Arbeitszeiten und der vergleichsweise tiefe Lohn besonders häufig erwähnt. Eine deutliche Mehrheit zeigt sich davon überzeugt, dass die Ausbildung ausreichend gut einen Einstieg in den Arbeitsmarkt ermöglicht. Positiv eingeschätzt wird die aktuelle Aufteilung der Berufsschultage auf die vier Lehrjahre. Auch die erste Teilprüfung, die sogenannte „Werkstattprüfung“ nach dem zweiten Lehrjahr geniesst sowohl vom Zeitpunkt her als auch vom Anforderungsniveau her eine hohe Akzeptanz. Die Prüfungen zu den Qualitätsbereichen „Praktische Arbeit“ und „Berufskenntnisse“ sind ebenfalls gut akzeptiert. Die zweistündige Prüfung „Praktische Arbeit (Beratung und Verkauf)“ wird auch von der Dauer her mehrheitlich als passend eingestuft. Für einige Personen sind die geprüften Inhalte zu wenig aktuell und nicht genügend auf die Anforderungen in der Berufspraxis ausgerichtet.

Eine hohe Zustimmung bekommt die Frage, ob eine Fremdsprache für die Kommunikation im Beruf benötigt wird. In allen Landesteilen und von allen befragten Gruppen wird Englisch von der Mehrheit der Befragten gegenüber den Landessprachen deutlich bevorzugt. In der Französischen Schweiz wird Deutsch als Kommunikationssprache wichtiger eingeschätzt als in der deutschen Schweiz Französisch. Wichtige Kriterien, ob und welche Sprachen gelernt werden sollen, sind der Standort des Geschäfts und die Zusammensetzung der Kundschaft. Einzig die Dauer der Ausbildung wird verhältnismässig kontrovers betrachtet. Ungefähr 40 Prozent der Befragten finden die Dauer von vier Ausbildungsjahren passend, während ungefähr 60 Prozent der Befragten die Ausbildungsdauer als zu lang einstufen.

Die Ausbildungsziele und deren Erreichbarkeit in den Betrieben werden grösstenteils positiv eingeschätzt. Eine deutliche Mehrheit findet, dass die Ausbildungsziele der Betriebe mit der Praxis übereinstimmen und auch erreicht werden können.

Von den drei befragten Gruppen werden verschiedene Ausbildungsinhalte genannt, die in der betrieblichen Ausbildung fehlen. Namentlich sind das Arbeiten in der Werkstatt, Fern- und Nahoptik, Instrumentenkunde, Kontaktlinsenanpassung und Refraktion.

Die Mehrheit der Gruppen EFZ und Tertiär zeigt sich überzeugt, dass die Ausbildungsziele in den ÜK praxisrelevant sind und auch erreicht werden können. Die Lernenden sind da kritischer. Die Mehrheit von ihnen zweifelt an der Praxisrelevanz der Ziele und ihrer Erreichbarkeit.

Unterschiede gibt es allerdings zwischen den Sprachregionen. Die Personen aus der lateinischen Schweiz sind gegenüber der Zielrelevanz und der Zielerreichung bei den ÜK positiver eingestellt als die Befragten aus der deutschen Schweiz.

Sowohl die Dauer der ÜK als auch die Passung des Ablaufs der betrieblichen Praxis werden mehrheitlich positiv beurteilt. Allerdings wird mehrfach darauf hingewiesen, dass die Dauer zu lang und nicht abgestimmt auf die anderen Lernorte ist. Dies ist auch den ÜK-Lehrpersonen bewusst, die auf die schwierige Organisation bei vielen Klassen hinwiesen.

Die Gruppen EFZ und Tertiär stimmen mehrheitlich zu, dass an den ÜK Noten erteilt werden sollen. Die Lernenden lehnen die Noten mehrheitlich ab. In den Kommentaren zu dieser Frage und in den Interviews wurde die Prüfungs- und Benotungspraxis in den ÜK zahlreich kritisiert.

Die häufigste Kritik betrifft das Anspruchsniveau und die strenge Benotungspraxis der Prüfungen. Diese sei mit der Berufsfachschule nicht zu vergleichen, was für die Lernenden demotivierend und frustrierend sei. Die Gewichtung der ÜK-Noten wird im Vergleich zur Berufsfachschule als zu hoch eingestuft.

Viele Befragte kritisieren, dass viele Ausbildungsinhalte an den beiden Lernorten ÜK und Berufsfachschule vorkämen. Allerdings bestehen Unterschiede in der Art der Vermittlung und im Anspruchsniveau der Prüfungen. Besonders kritisch betrachtet werden theoretische Inhalte. Aber auch praktischen Ausbildungsinhalten werden Aktualität und Praxisbezug abgesprochen.

Die Ausbildungsziele an den Berufsfachschulen genießen eine hohe Akzeptanz. Sie werden mehrheitlich als praxisrelevant und erreichbar eingestuft. Die Mehrheit der Befragten zeigt sich überzeugt, dass die Ausbildungsinhalte vollständig und nicht zu streichen sind. Trotzdem zeigen sich mehrere Befragte überzeugt, dass besonders die Fächer Chemie, Sport und Mathematik sowie andere Ausbildungsinhalte aus dem Bildungsplan zu streichen sind.

Die drei Lernorte erhalten von den Befragten im Rahmen einer allgemeinen Beurteilung unterschiedlich gute Noten. Während Betriebe und Berufsfachschule mit der Note 5 benotet wurden, erreichten die ÜK die Note 4.

Die Koordination und Zusammenarbeit zwischen den drei Lernorten wird in den quantitativen Daten teilweise im positiven Bereich beurteilt. In den qualitativen Antworten lässt sich diese Einschätzung nicht bestätigen.

Von aussen betrachtet liegt die Kooperation der drei Lernorte Betriebe, ÜK und Berufsfachschule in der Augenoptikbranche im Argen. Es findet zwischen den Lernorten kein institutionalisierter Austausch statt. Wenn sich die Akteure austauschen, ist das meist auf informeller Ebene, nicht geplant und die Gesprächsthemen sind nicht traktandiert. Austausch- und Kommunikationsangebote seitens der ÜK werden von den Betrieben kaum wahrgenommen. Mehrfach wird von den Befragten kritisiert, dass die Lernorte nicht miteinander an einem gemeinsamen Ziel arbeiten. Es wird wahrgenommen und mitgeteilt, dass die Akteure der einzelnen Lernorte nicht koordiniert miteinander arbeiten sowie die anderen Lernorte wenig wertschätzen und deren Qualität in Frage stellen. Wie bereits erwähnt werden am Häufigsten und am Heftigsten die ÜK in Frage gestellt. Besonders in Kritik fallen die theorielastigen Lerninhalte und deren Parallelitäten zum Theorieunterricht in den Berufsfachschulen, die Leistungsbeurteilung und Benotung in Prüfungen sowie die vergleichsweise hohe Gewichtung der Noten. Befragte berichten, dass Lerninhalte in den Berufsfachschulen und in den ÜK unterschiedlich, widersprüchlich und dadurch für Lernende verwirrend vermittelt werden. Auch werden lernorttypische Lerninhalte und Aufgaben von anderen Lernorten übernommen, was wiederum zu Doppelspurigkeiten führt. Von einigen Lernenden werden Lehrbetriebe kritisiert, die ihre Aufgabe als Ausbildungsort nicht wahrnehmen, sondern die Lernenden als (billige) Hilfsarbeitskräfte einsetzen. Sie bedauern, dass Kontrollen durch Aufsichtsorgane in solchen Fällen nicht greifen.

In Bezug auf das Weiterbildungsangebot betrachtet die Mehrheit der Personen, die sich zu diesem Punkt geäußert haben, das Weiterbildungsangebot als ungenügend. Es gibt allerdings auch mehrere Stimmen, die mit der aktuellen Situation zufrieden sind. Häufig wird auf fehlende Möglichkeiten und Abschlüsse in der Höheren Berufsbildung hingewiesen. Ein Fachhochschulstudium ist für viele engagierte und interessierte Berufsleute nicht der bevorzugte und mögliche Weg, sich in der Augenoptik Branche weiter zu qualifizieren.

Es werden folgende Empfehlungen abgegeben:

Empfehlung 1: Attraktivität des Berufs

Es wird empfohlen, den Beruf „Augenoptiker/-in EFZ“ und dessen Ausrichtung sorgfältig zu analysieren und auf die Zukunft hin zu profilieren. Eine grössere Revision der bestehenden Ausbildungsgrundlagen (Bildungsplan) ist angezeigt und wird empfohlen.

Empfehlung 2: Ausbildungsdauer

Es wird empfohlen, die Dauer der beruflichen Grundbildung gründlich zu überdenken, die aktuellen Ausbildungsinhalte auf ihre Aktualität und Notwendigkeit hin zu analysieren. Das Ergebnis dieser Analyse soll als Grundlage für einen in der Branche abgestützten Entscheid zur Ausbildungsdauer dienen.

Empfehlung 3: Lernorte und Lernortkooperation

Es wird empfohlen, Akteure der drei Lernorte institutionalisiert und gezielt in eine Zusammenarbeit zu bringen. Es muss ein Ziel sein, Lerninhalte abzustimmen, abzugrenzen und deren Vermittlung kritisch zu hinterfragen und wenn nötig anzupassen. Bestehende Vorgaben (z.B. Bildungsplan, Musterlehrgänge) sind kritisch zu betrachten und bei Bedarf deren Überarbeitung anzustreben.

Empfehlung 4: Höhere Berufsbildung

Es wird empfohlen, das Thema einer möglichen Höheren Berufsbildung (Tertiär B) in einem eigens dafür ausgerichteten Projekt sorgfältig und extern begleitet anzugehen. In dieses Projekt sind neben allen branchenrelevanten Berufsverbänden (OdA) auch das SBFJ einzubeziehen. Ein solches Projekt erfolgt sinnvollerweise in Abstimmung mit der Neuausrichtung der beruflichen Grundbildung sowie mit dem Gesundheitsberufegesetz und der entsprechenden Verordnung auf Bundesebene.

Inhaltsverzeichnis

Zusammenfassung	2
Inhaltsverzeichnis.....	6
Abkürzungsverzeichnis.....	8
Abbildungsverzeichnis	8
1. Ausgangslage.....	10
1.1 Auftrag	10
1.2 Ziele.....	11
1.3 Prozess	11
2 Methodisches Vorgehen	12
2.1 Online-Befragung, Fragebogenerhebung	12
2.2 Gruppeninterviews	13
2.2.1 Lernende	14
2.2.2 Lehrpersonen ÜK.....	14
3 Ergebnisse	15
3.1 Stichprobe	15
3.1.1 Stichprobe Onlinebefragung.....	15
3.1.2 Interviews.....	15
3.2 Allgemeine Fragen zur Ausbildung	16
3.2.1 Attraktivität des Berufes	16
3.2.2 Dauer berufliche Grundbildung	17
3.2.3 Anzahl und Verteilung der Berufsfachschultage.....	17
3.2.4 Teilprüfung „Werkstatt“ nach zwei Jahren	19
3.2.5 Anforderungsniveau Teilprüfung nach zwei Jahren	20
3.2.6 Dauer Qualifikationsbereich "Praktische Arbeit (Beratung und Verkauf)"	21
3.2.7 Anforderungsniveau "Praktische Arbeit (Beratung und Verkauf)"	22
3.2.8 Anforderungsniveau Qualifikationsbereich "Berufskenntnisse"	23
3.2.9 Fremdsprachen	23
3.2.10 Qualifikation für Einstieg in den Arbeitsmarkt	24
3.2.11 Zusammenfassung „Allgemeine Fragen zur Ausbildung“	25
3.3 Fragen zur Ausbildung im Betrieb.....	26
3.3.1 Ausbildungsziele im Betrieb – Passung und Erreichung	26
3.3.2 Ausbildungsinhalte im Betrieb	27
3.3.3 Zusammenfassung Ausbildung im Betrieb.....	27

3.4	Fragen zu den überbetrieblichen Kursen.....	28
3.4.1	Ausbildungsziele in den ÜK – Passung und Erreichung.....	28
3.4.2	Dauer und Ablauf ÜK.....	31
3.4.3	Benotung in den ÜK	34
3.4.4	Ausbildungsinhalte in den ÜK	35
3.4.5	Zusammenfassung Ausbildung in ÜK.....	37
3.5	Fragen zur Ausbildung in der Berufsfachschule.....	38
3.5.1	Ausbildungsziele an der Berufsfachschule – Passung und Erreichung	38
3.5.2	Anforderungsniveau der Berufsfachschule.....	39
3.5.3	Ausbildungsinhalte an den Berufsfachschulen	39
3.5.4	Zusammenfassung Ausbildung an der Berufsfachschule.....	40
3.6	Drei Lernorte – Beurteilung, Koordination, Zusammenarbeit.....	40
3.6.1	Allgemeinde Beurteilung der drei Lernorte	40
3.6.2	Betriebe – ÜK	42
3.6.3	Betriebe – Berufsfachschule	43
3.6.4	ÜK – Berufsfachschule	44
3.6.5	Zusammenfassung Lernortkooperation.....	45
3.7	Weiterbildung in der Augenoptikbranche	46
3.8	Was wollen Sie uns sonst noch sagen?.....	46
4	Empfehlungen.....	49
5	Anhang.....	51

Abkürzungsverzeichnis

AOVS	Augenoptik Verband Schweiz
BBK	Berufsbildungskommission
BFS	Berufsfachschule
B&Q	(Kommission für) Berufsentwicklung und Qualität
BiVO	Bildungsverordnung
BP	Berufsprüfung (eidg. Fachausweis)
BSc	Bachelor of Science (in Optometrie)
bzw.	beziehungsweise
EFZ	Eidgenössisches Fähigkeitszeugnis / Gruppe Befragter mit EFZ-Abschluss
eidg.	Eidgenössisch
evtl.	eventuell
FHNW	Fachhochschule Nordwestschweiz
HBB	Höhere Berufsbildung
HFP	Höhere Fachprüfung (eidg. Diplom)
n	Anzahl Nennungen
OdA	Organisation der Arbeitswelt
SBFI	Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation
Tertiär	Gruppe der Befragten mit einem Tertiär-Abschluss
u.a.	unter anderem
ÜK	überbetriebliche Kurse (dritter Lernort)
WCO	World Council of Optometry
ZbW	Zentrum für berufliche Weiterbildung St. Gallen
%	Prozent

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Stichprobe.....	15
Abbildung 2: Attraktivität	16
Abbildung 3: Attraktivität	17
Abbildung 4: Anzahl Berufsfachschultage.....	18
Abbildung 5: Bewährung Teilprüfung „Werkstatt“	19
Abbildung 6: Anforderungsniveau Teilprüfung.....	20
Abbildung 7: Dauer Abschlussprüfung „Praktische Arbeit“	21
Abbildung 8: Anforderungsniveau „Praktische Arbeit“	22
Abbildung 9: Anforderungsniveau „Berufskenntnisse“	23
Abbildung 10: Fremdsprachen; Legende: n = Anzahl Nennungen.....	23
Abbildung 11: Einstieg Arbeitsmarkt	24
Abbildung 12: Ausbildungszielerreichung in Betrieb.....	26
Abbildung 13: Ausbildungsziele und Praxis in ÜK	28
Abbildung 14: Ausbildungsziele und Praxis in ÜK: Sprachregionen Lernende	29
Abbildung 15: Ausbildungsziele und Praxis in ÜK: Sprachregionen EFZ	29
Abbildung 16: Ausbildungsziele und Praxis in ÜK: Sprachregionen Tertiär	29

Abbildung 17: Ausbildungszielerreichung in ÜK	30
Abbildung 18: Ausbildungszielerreichung in ÜK: Sprachregion Lernende.....	30
Abbildung 19: Ausbildungszielerreichung in ÜK: Sprachregion EFZ	30
Abbildung 20: Ausbildungszielerreichung in ÜK: Sprachregion Tertiär	31
Abbildung 21: Ablauf und Passung auf Praxis in ÜK: Sprachregion Lernende.....	32
Abbildung 22: Ablauf und Passung auf Praxis in ÜK: Sprachregion EFZ	32
Abbildung 23: Ausbildungszielerreichung in ÜK: Sprachregion Tertiär	32
Abbildung 24: Leistungsbenotung in ÜK.....	34
Abbildung 25: Fehlende Inhalte in ÜK: Sprachregion Lernende.....	35
Abbildung 26: Fehlende Inhalte in ÜK: Sprachregion EFZ	36
Abbildung 27: Fehlende Inhalte in ÜK: Sprachregion Lernende.....	36
Abbildung 28: Zu streichende Inhalte Berufsfachschule Sprachregion: Lernende.....	36
Abbildung 29: Zu streichende Inhalte Berufsfachschule Sprachregion: EFZ	37
Abbildung 30: Zu streichende Inhalte Berufsfachschule Sprachregion: Tertiär	37
Abbildung 31: Noten Lernorte	40
Abbildung 32: Lernende: Schwerpunkte Lernende	41
Abbildung 33: Koordination, Zusammenarbeit Betriebe-ÜK D-CH.....	42
Abbildung 34: Koordination, Zusammenarbeit Betriebe-ÜK L-CH.....	43
Abbildung 35: Koordination, Zusammenarbeit Betriebe-BFS D-CH.....	43
Abbildung 36: Koordination, Zusammenarbeit Betriebe-BFS L-CH	44
Abbildung 37: Koordination, Zusammenarbeit ÜK-BFS D-CH.....	44
Abbildung 38: Koordination, Zusammenarbeit ÜK-BFS L-CH.....	44

1. Ausgangslage

1.1 Auftrag

Optik Schweiz führt als zuständige Organisation der Arbeitswelt (OdA) die Fünfjahresüberprüfung in der beruflichen Grundbildung Augenoptiker/-in mit Eidgenössischem Fähigkeitszeugnis (EFZ) durch. Ein Element dieser Überprüfung ist eine Online-Fragebogenerhebung in der deutschen, französischen und italienischen Schweiz. Dabei wurden jeweils Lernende der beruflichen Grundbildung zum/zur Augenoptiker/-in EFZ, Absolventen/-innen dieser Ausbildung und Personen mit einem Abschluss in der Höheren Berufsbildung oder einem akademischen Abschluss (z.B. Bachelor of Science FHNW in Optometrie, eidg. dipl. Augenoptiker/-in) befragt.

Ursprünglich war Prof. Dr. Roman Dörig mit der vom Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation (SBFI) vorgesehenen pädagogischen Begleitung beauftragt. Herr Dörig war bei der Erstellung der Datenerhebungsinstrumente involviert. Aus gesundheitlichen Gründen konnte er das Mandat nicht weiterführen, weshalb sich Optik Schweiz an das Kompetenzzentrum für angewandte Berufspädagogik des Zentrums für berufliche Weiterbildung St. Gallen (ZbW) wandte, um die Fortsetzung der bisherigen Arbeiten zu gewährleisten. Dazu gehörte insbesondere die Auswertung der von Optik Schweiz organisierten und durchgeführten Online-Fragebogenerhebung. Intern übernahm Gregor Thurnherr, Dr. phil., Leiter des Kompetenzzentrums für angewandte Berufspädagogik, die Leitung der Auswertung und Berichterstattung der Befragung.

Am 20. April 2017 fand in Wohlen zwischen Herrn Gregor Maranta, Verbandspräsident Optik Schweiz und Präsident der Berufsbildungskommission Optik Schweiz (BBK), und Gregor Thurnherr, ZbW, ein Auftragsklärungsgespräch statt. Vorgängig, am 6. April 2017, fand zwischen Gregor Thurnherr, Frau Monika Zaugg-Iseli, Projektverantwortliche SBFI, und Frau Nicoletta Gullin, Projektverantwortliche Berufsentwicklung SBFI, ein Austausch über die Durchführung der Fünfjahresüberprüfung in der Augenoptik Branche statt.

Vor der Datenauswertung der Onlinebefragung wurden seitens Optik Schweiz die folgenden Eckdaten aufgezeigt:

- Datenauswertung einer schriftlichen Befragung (online), die durch Optik Schweiz durchgeführt und organisiert wird.
- Die Stichprobe setzt sich aus 800 angefragten Betrieben mit ca. 2000 – 4000 möglichen Antwortenden zusammen.
- Befragt werden 3./4.-Jahr-Lernende Augenoptiker/-innen EFZ, Ausbilder/-innen, Betriebsinhaber/-innen sowie Augenoptiker/-innen EFZ ein Jahr nach der Ausbildung.
- Für die Befragung wurde ein Fragebogen erstellt, der mit Filterfragen eine Detailauswertung nach Befragtengruppen ermöglicht und vorsieht.
- Der Fragebogen ist in Deutsch, Französisch sowie Italienisch verfasst bzw. übersetzt.
- Der Fragebogen umfasst 45 Fragen. 9 Fragen beziehen sich auf die Person. Die meisten Fragen bieten Raum für „offene Antworten“ bzw. Begründungen.
- Optik Schweiz liefert einen Rohdatensatz, auf den das ZbW im ganzen Erhebungsprozess Zugriff hat. Der Rohdatensatz besteht aus drei Teilen (Sprachen), die

zusammengeführt werden müssen. Er wird vom ZbW aus der Befragungssoftware exportiert.

- Die Auswertung wird in einem Bericht zuhanden von Optik Schweiz zusammengefasst. Der Bericht ist als ein Teil der ganzen Fünfjahreerhebung zu sehen und fokussiert auf die „OdA-Befragung“. Es werden Mittelwerte, Standardabweichungen und Verteilungen ausgewertet.
- Die Auswertung soll in zwei Workshops mit befragten Gruppen verifiziert werden.

Im Laufe der Auswertung und einem detaillierten Überblick über die Datenlage gab es wenige Anpassungen dieser Eckdaten. Diese betreffen die Zusammensetzung der Befragten (Stichprobe) sowie die Art der Auswertung der Daten. Im „Kapitel 2 Methodisches Vorgehen“ wird detailliert auf diese Punkte eingegangen.

Die Konstruktion des Fragebogens mit vielen Möglichkeiten zu ergänzenden Kommentaren führte zu vielen qualitativen Äusserungen der Befragten. Aufgrund der ausführlichen Datenlage wurde der Auftrag an der Sitzung der BBK von Optik Schweiz vom 4. September 2017 angepasst. Statt der ursprünglich vorgesehenen zwei Workshops wurden zwei Interviews in den Überbetrieblichen Kursen (ÜK) am KFA – Kurszentrum für Augenoptik, in Starrkirch bei Olten durchgeführt. Dabei wurden drei ÜK-Lehrpersonen und sechs Lernende der beruflichen Grundbildung befragt.

1.2 Ziele

Im Rahmen der Auftragsklärung zwischen Optik Schweiz und dem ZbW wurden die folgenden Ziele definiert:

- Die drei Datensätze werden zu einem zusammengeführt und als Excel-File aufbereitet.
- Die Rohdaten sind für Detailauswertungen aufbereitet.
- Es liegen eine Auswertung und ein Bericht über die schriftliche Befragung (online) und die Ergebnisse von mindestens zwei Verifizierungsworkshops vor.

Wie im Kapitel 1.1 Auftrag erwähnt, wurden aufgrund der Datenlage statt der beiden Verifizierungsworkshops zwei Gruppeninterviews mit Lehrpersonen sowie Lernenden in den ÜK durchgeführt.

1.3 Prozess

Der Auftrag lief wie folgt ab:

06.04.17	Vorstellung Gregor Thurnherr, ZbW, beim SBFI
20.04.17	Gespräch Auftragsklärung zwischen G. Maranta und G. Thurnherr
21.04.17	Auftragserteilung von G. Maranta an ZbW
01.05.17 - 31.05.17	Datenerhebung durch Optik Schweiz
01.06.17 - 20.09.17	Datenauswertung durch ZbW
26.06.17	Sitzung BBK, erste Informationen zur Befragung
04.09.17	Sitzung BBK, Auftragsanpassung, Informationen zur Befragung
07.09.17	Gruppeninterviews ÜK
30.09.17	Berichtabgabe

2 Methodisches Vorgehen

2.1 Online-Befragung, Fragebogenerhebung

Die BBK von Optik Schweiz hat in Zusammenarbeit mit Prof. Dr. Roman Dörig, pädagogische Begleitung, und Vertretungen vom SBFI und vom zweiten grossen Berufsverband in der Optikbranche dem Augenoptikverband AOVS einen Online-Fragebogen erstellt. Das ZbW war in diesen Prozess nicht involviert.

Der Fragebogen umfasst 45 Fragen. Zu 32 Fragen hatten die Befragten die Möglichkeiten, Ergänzungen, Begründungen und Kommentare abzugeben. Zwei Fragen waren vollständig offen gestellt (Wie beurteilen Sie die Weiterbildungsmöglichkeiten nach bestandener Ausbildung zum Augenoptiker/-in EFZ? Was wollen Sie uns sonst noch sagen?).

Es wurden folgende Bereiche abgefragt:

- Fragen zu Person und Betrieb
- Allgemeine Fragen zu Beruf, Berufsbild, Ausbildung und Weiterbildung
 - Attraktivität
 - Dauer der Ausbildung
 - Anforderungsniveau
 - Fremdsprache
- Vertiefte Fragen je zu Betrieb, Berufsfachschule, ÜK
 - Allgemein
 - Ziele und Zielerreichung
 - Ausbildungsinhalte
 - Zusammenarbeit

Eine Übersicht über die gestellten Fragen ist im Anhang (Kapitel 5) dargestellt.

Die Onlinebefragung wurde in den drei Sprachen Deutsch, Französisch und Italienisch durchgeführt.

Sie fand vom 1. bis 31. Mai 2017 statt und wurde von Optik Schweiz mit dem Online-Befragungstool „Survey Monkey“ organisiert. Das ZbW hatte vom ersten Tag der Erhebung an Zugang zur Onlinebefragung. Die Befragung war über einen Link zugänglich, der den Befragten per E-Mail zugestellt wurde. Die Identifizierung der Befragten erfolgte über die URL-Nummer des Absenders. In zwei grösseren Optikerketten mit Filialen wurde systembedingt die gleiche URL-Nummer vergeben, was zu mehreren verschiedenen Befragten mit der gleichen URL-Nummer führte.

Um einen grossflächigen bzw. organisierten Missbrauch der Befragung zu erkennen und zu minimieren, wurden die Antworten jeweils verglichen und aufgrund verschiedener Parameter (URL-Nummer, gleicher Wortlaut in den Antworten, Angaben zu Person, Geschäft und Standort) auf ihre Gültigkeit hin beurteilt. Auffällige oder offensichtlich zweimal abgeschickte Fragebogen wurden bereinigt bzw. gelöscht und nicht in die Auswertung aufgenommen.

Ebenfalls wurden Antworten von Befragten nicht in die Stichprobe aufgenommen, die lediglich Angaben zu ihrer Person ausgefüllt und die materiellen Fragen nicht beantwortet hatten.

Der Datenexport erfolgte in drei sprachspezifische Excel-Dateien. Diese Dateien dienten als Grundlage für die Datenauswertung.

Aufgrund der eingesetzten Bewertungsskalen musste die Auswertung rein deskriptiv (beschreibend) gehalten werden. Das bedeutet, dass keine statistischen Kenngrößen wie z.B. Mittelwerte, Standardabweichungen etc. ermittelt werden konnten. Es wurden reine Auszählungen und Verteilungsanalysen durchgeführt.

Die Auswertung der sehr vielen qualitativen Aussagen (Kommentare, offene Antworten etc.) lehnt sich an die Inhaltsanalyse nach Mayring (1983) an. Vor dem Sortieren der Antworten wurden mögliche Antwortkategorien gebildet. Diese wurden bei der Auswertung entsprechenden Antworten zugewiesen. Liessen sich die Antworten nicht in diese Kategorien einordnen, wurde eine neue Kategorie erstellt oder die Antwort der Kategorie „Diverses“ zugewiesen. Letzteres erfolgte in der Regel nur dann, wenn die Aussage den Charakter einer „Einzelaussage“ besitzt und nicht durch eine zweite Aussage (Quelle) gestützt wird oder inhaltlich nicht zur Frage passte bzw. keine Klärung brachte.

Die Stichprobe aus der italienischen Schweiz war für eine separate Auswertung und für klare Aussagen zu klein, weshalb sie in die Daten der französischen Schweiz integriert wurde. Nach Absprache mit der BBK wurden für die Auswertung der quantitativen Daten zwei Gruppen gebildet:

- Deutsche Schweiz (D-CH) und
- Lateinische Schweiz (L-CH).

Innerhalb der Sprachregionen wurde in die drei folgenden befragten Gruppen unterteilt:

- Lernende (Le)
- Personen mit EFZ-Abschluss (EFZ)und
- Fachleute mit einer tertiären Ausbildung (Te)

Personen der Gruppe Lernende sind aktuell in der beruflichen Grundbildung. Die Gruppe EFZ setzt sich aus Personen zusammen, die bereits über einen EFZ-Abschluss verfügen. In der Gruppe Tertiär befinden sich Personen mit einem Tertiärabschluss wie ein eidgenössisches Diplom (eidg. dipl. Augenoptiker/-in), ein Abschluss in Optometrie (z.B. BSc FHNW in Optometrie) oder eine andere vergleichbare höhere Berufsausbildung bzw. akademische Ausbildung.

2.2 Gruppeninterviews

Am 7. September 2017 besuchte Gregor Thurnherr, ZbW, das ÜK-Zentrum KFA – Kurszentrum für Augenoptik in Starrkirch. Zuerst befragte er eine Gruppe von Lernenden, anschliessend drei ÜK-Lehrpersonen.

2.2.1 Lernende

In einem einstündigen Interview befragte Gregor Thurnherr sechs Lernende des vierten Lehrjahrs. Drei junge Frauen und drei junge Männer bildeten die befragte Gruppe. Vier von ihnen machen ihre Ausbildung in einem Filialgeschäft. Zwei lernen in einem Kleinbetrieb.

Der Einstieg erfolgte nach einer kleinen Vorstellungsrunde mit der Frage nach den Aufgaben von Berufsfachschule, Lehrbetrieb und ÜK. Dazu notierten die Lernenden „Kernbegriffe“ auf Moderationskarten. Anschliessend wurden diese diskutiert und mündlich präzisiert.

In einer zweiten Aufgabe wurden die Lernenden aufgefordert zu erzählen, was sie ihren Kollegen/-innen, die sich für den Beruf interessieren, über die drei Lernorte erzählen würden.

Abgeschlossen wurde die Runde mit der Frage, was sich die Lernenden von den Bildungsverantwortlichen in ihrer Branche wünschen.

Die erste Aufgabe wurde mit Moderationskarten dokumentiert. Die anschliessende Diskussion wurde vom Befrager von Hand protokolliert. Für den Bericht über die drei Lernorte wurde ein öffentliches Protokoll an einem Flipchart erstellt. Die abschliessende „Wunschrunde“ wurde ebenfalls von Hand protokolliert.

2.2.2 Lehrpersonen ÜK

Die Gruppe der ÜK-Lehrpersonen setzte sich aus einer Frau und zwei Männern zusammen. Ein Mann ist Schulleiter.

Im ersten Teil des einstündigen Gesprächs wurden die folgenden Fragen gestellt und von den Befragten beantwortet:

- Wie und in welcher Form findet eine Zusammenarbeit / ein Austausch zwischen den drei Lernorten statt?
- Welche Rolle nehmen die ÜK in der Zusammenarbeit ein?
- Wie könnte die aktuelle Situation optimiert werden?
- Was bildet die Grundlage für die Zielformulierung in den ÜK? (Bildungsplan, BIVO, Schullehrplan etc.)
- Wie werden die Ziele des ÜK den Lernenden und den Betrieben kommuniziert?
- Wie interpretieren Sie die Resultate zum Bereich „Ziele“?

Anschliessend wurden erste Resultate aus der quantitativen Befragung auf Folien präsentiert und von den Befragten interpretiert.

Die Protokollierung erfolgte durch den Befrager mit Handnotizen.

3 Ergebnisse

In diesem Kapitel werden die Ergebnisse der Befragungen aufgeführt. Nach einer Beschreibung der Stichprobe werden zuerst Antworten auf Fragen mit eher allgemeinem Inhalt vorgestellt. Anschliessend werden die Fragen zu den drei Lernorten aufgeführt und je die Ergebnisse präsentiert. Den Abschluss bildet eine Zusammenfassung zu den zwei offenen Fragen nach der Zufriedenheit mit den bestehenden Weiterbildungsangeboten und den Antworten auf die Frage „Was wollen Sie uns sonst noch sagen?“.

Die Antworten aus den mündlichen Befragungen der Lernenden und Lehrpersonen der ÜK werden jeweils aufgeführt, wenn sie zu den quantitativen Auswertungen passen und diese aus einer zusätzlichen Sichtweise beleuchten.

Für die Darstellung der Ergebnisse werden passende Präsentationsformen (z.B. Grafik, Tabellen, Stichworte, zusammenfassende Texte) eingesetzt.

3.1 Stichprobe

In der Folge die Gesamtstichprobe und ihre Gruppen vorgestellt.

3.1.1 Stichprobe Onlinebefragung

Die Stichprobe setzt sich wie folgt zusammen (Zahlen = Anzahl Antworten):

Ausbildungsstand	D-CH	I-CH	F-CH	L-CH	Total
In Ausbildung	222	1	18	19	241
Augenoptiker/-in EFZ	341	8	67	75	416
Höhere Fachausbildung	355	3	121	124	479
Total	918	15	206	221	1136

Abbildung 1: Stichprobe

Legende:

D-CH = Deutsche Schweiz, I-CH = Italienische Schweiz; F-CH = Französische Schweiz;
L-CH = Lateinische Schweiz (Summe von I-CH und F-CH)

3.1.2 Interviews

Wie bereits erwähnt wurden sechs Lernende des vierten Lehrjahrs befragt. Davon waren je drei junge Frauen und Männer. Vier von ihnen machen ihre Ausbildung in einem Filialgeschäft. Zwei lernen in einem Kleinbetrieb.

Zum Gespräch mit den Lehrpersonen des ÜK wurden eine Frau (Frau Barbara Ruch) und zwei Männer (Herr Thomas Pulver, Schulleiter, und Herr Roland Galliker) eingeladen.

3.2 Allgemeine Fragen zur Ausbildung

In diesem Kapitel werden die Ergebnisse zu allgemeinen Fragen der Ausbildung Augenoptiker/-in EFZ aufgeführt. Zuerst geht es um die Einschätzung der Attraktivität des Berufs für Jugendliche. Danach um die Ausbildungsdauer sowie die Verteilung der Schultage auf die vier Lehrjahre. In diesem Teil werden auch die Ergebnisse der Fragen zum Zeitpunkt und dem Anspruchsniveau der „Werkstattprüfung nach zwei Lehrjahren“ sowie die Beurteilung der Dauer (2 Stunden) und des Anspruchsniveaus der Abschlussprüfung im Qualifikationsbereich "Praktische Arbeit (Beratung und Verkauf)" behandelt. Ebenfalls thematisiert werden das Anspruchsniveau des Qualifikationsbereichs „Berufskennntnisse“ und Einschätzungen zu Fremdsprachen im Zusammenhang mit der Berufsausübung. Den Abschluss des Datenteils bilden die Antworten auf die Frage: „Schätzen Sie die Qualifikation (Augenoptiker/-in EFZ) für den Einstieg in den Arbeitsmarkt Ihrer Branche als ausreichend ein?“. Das Kapitel endet mit einer Zusammenfassung.

In den Abbildungen werden jeweils die absoluten Zahlen aller befragten Gruppen abgebildet. Ein Hinweis auf Unterschiede zwischen den Gruppen wird nur gegeben, wenn dieser grösser als 10 Prozent ist.

3.2.1 Attraktivität des Berufes

Die erste materielle Frage im Fragebogen lautete:

- *Spricht die berufliche Grundbildung die Jugendlichen an?*

Die Onlinebefragung ergab folgendes Ergebnis:

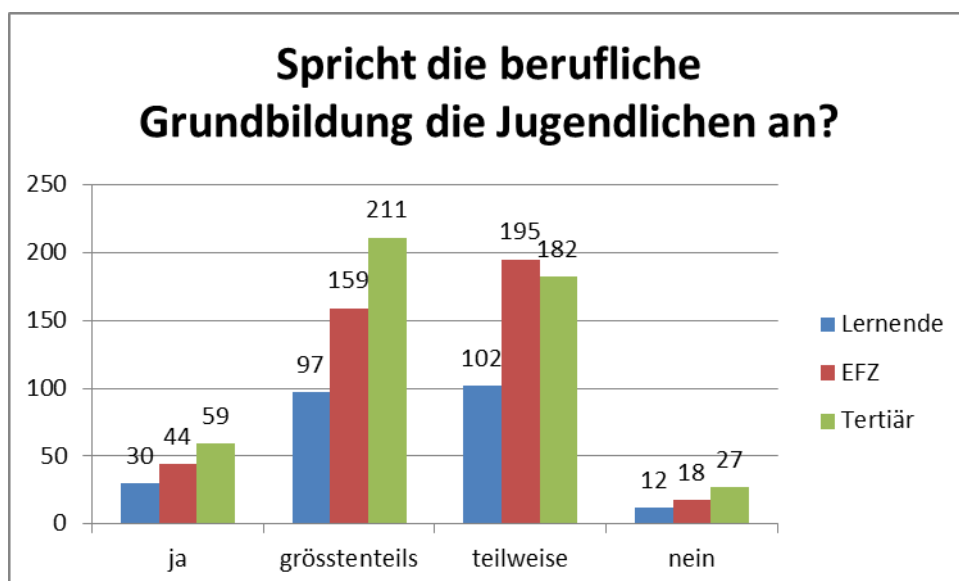


Abbildung 2: Attraktivität

Der grösste Anteil der Befragten antwortet mit „grösstenteils“ und „teilweise“. Die Antworten zwischen den befragten Gruppen sind vergleichbar (Unterschied < 10 %).

Die Befragten hatten die Möglichkeit, ihre Antwort zu begründen. Dabei zeigte sich bei den Lernenden, dass einige von ihnen den Beruf als abwechslungsreich und vielseitig einschätzten. In den Arbeitszeiten inklusive Samstagsarbeit, dem tiefen Lohn und in der Dauer der Ausbildung sehen viele Befragte aber Aspekte, die die Attraktivität einschränken. Weitere

kritische Bereiche sind das Ansehen des Berufs, der häufig als Verkaufsberuf verstanden wird, hingegen geachtet wird und an den in der Ausbildung hohe Anforderungen gestellt werden. Die Gruppen EFZ und Tertiär beschreiben die gleichen Faktoren. Bei ihnen hat aber das kleine Weiterbildungsangebot innerhalb des Berufs zusätzlich eine beeinflussende Bedeutung.

Auf weitere genannte Aspekte wie Ausbildungsinhalte (z.B. Verkauf, Werkstatt) wird an anderer Stelle eingegangen.

3.2.2 Dauer berufliche Grundbildung

Die Frage

- „Wie beurteilen Sie die Dauer der beruflichen Grundbildung?“

wurde wie folgt beantwortet:

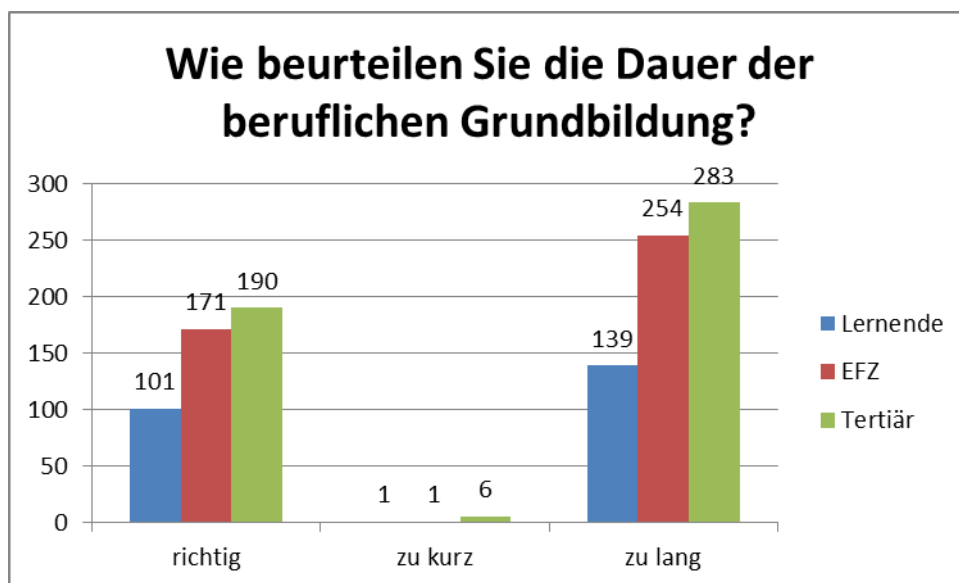


Abbildung 3: Attraktivität

Die Darstellung zeigt eine deutlich unterschiedliche Einschätzung dieser Frage. Ungefähr 40 Prozent der Befragten finden die Dauer richtig, während ungefähr 60 Prozent der Befragten die Ausbildungsdauer als zu lang einstufen.

Die zweipolige Einschätzung bestätigt sich auch in den offenen Antworten. Es werden von den Befragten zu den beiden Polen (richtig und zu lang) viele Äusserungen gemacht. Häufig wird begründet, der Lernstoff sei für vier Jahre zu wenig bzw. könnte effizienter ausgerichtet vermittelt werden. Die offene Antwortmöglichkeit wurde auch genutzt, um Aspekte einzubringen, die nicht direkt mit der Frage der Dauer zu tun haben (z.B. konkrete Ausbildungsinhalte, Ausrichtung der Ausbildung).

3.2.3 Anzahl und Verteilung der Berufsfachschultage

Die nächste Fragestellung verlangt von den Befragten eine Beurteilung über die Verteilung der Tage an der Berufsfachschule in den verschiedenen Lehrjahren. Da sich die Ergebnisse zwischen den Befragten mehrfach um mehr als 10 Prozent unterscheiden, werden die Resultate in einer Tabelle dargestellt. Unter „n“ ist jeweils die Anzahl Nennungen aufgeführt

und unter „%“ deren prozentuale Verteilung innerhalb der Gruppe. Grün markiert sind die häufigsten Antworten pro Teilfrage und Gruppe.

	Lernende				EFZ				Tertiär			
	D-CH		L-CH		D-CH		L-CH		D-CH		L-CH	
	n	%	n	%	n	%	n	%	n	%	n	%
Im 1. Bildungsjahr:												
2 Schultage - Gut	188	85	19	100	260	76	46	61	255	72	83	67
2 Schultage - Zu viel	32	14	0	0	72	21	21	28	98	28	30	24
2 Schultage - Zu wenig	2	1	0	0	9	3	8	11	2	1	11	9
Im 2. Bildungsjahr:												
1 Schultag - Gut	180	81	14	74	303	89	57	76	329	93	92	74
1 Schultag - Zu wenig	42	19	5	26	38	11	18	24	26	7	32	26
Im 3. Bildungsjahr:												
1 Schultag - Gut	210	95	19	100	320	94	60	80	334	94	104	84
1 Schultag - Zu wenig	12	5	0	0	21	6	15	20	21	6	20	16
Im 4. Bildungsjahr:												
1 Schultag - Gut	195	88	17	89	318	93	64	85	340	96	105	85
1 Schultag - Zu wenig	27	12	2	11	23	7	11	15	15	4	19	15

Abbildung 4: Anzahl Berufsfachschultage

Eine deutliche Mehrheit aller Befragten schätzt die aktuelle Verteilung der Tage an den Berufsfachschulen in den entsprechenden Lehrjahren positiv ein.

Die beiden Schultage im ersten Lehrjahr werden in der lateinischen Schweiz auf Stufe EFZ um mehr als 10 Prozent tiefer als in der deutschen Schweiz eingeschätzt (EFZ „gut“: D-CH (76 %); L-CH (61 %). Die Lernenden liegen mit ihrer Beurteilung höher als die Gruppe Tertiär. Sie finden die beiden Schultage im ersten Lehrjahr deutlich besser als die Angehörigen der Gruppe Tertiär.

Die Verteilung in den anderen drei Lehrjahren wird zwischen den Gruppen vergleichbar eingeschätzt. Sie beträgt in allen Gruppen mindestens 74 Prozent. Unterschiede von mehr als 10 Prozent gibt es bei der Beurteilung des zweiten Lehrjahrs zwischen den Gruppen EFZ deutsche (89 %) und lateinische Schweiz (76 %) und den Gruppen Tertiär deutsche (93 %) und lateinische Schweiz (74 %). Auf hohem Niveau unterscheiden sich die Beurteilungen zum dritten Lehrjahr bei der Gruppe EFZ (D-CH: 94 %; L-CH: 80 %) und zum vierten Lehrjahr bei der Gruppe Tertiär (D-CH: 96 %; L-CH: 85 %).

Zu diesem Thema ergaben die offenen Antworten wenig zusätzliche Erkenntnisse. Die Befragten zeigten sich zufrieden oder finden einen Schultag im ersten Lehrjahr als ausreichend. Allerdings wurde die Frage mehrfach dahingehend beantwortet, dass die Ausbildungsdauer verkürzt werden könnte. Zusätzliche Antworten bezogen sich auf Themen, die an anderen Orten im Fragebogen detailliert nachgefragt wurden (z.B. Fächer, un-/günstige Wochentage, Lernwoche/-tage zur Prüfungsvorbereitung)

3.2.4 Teilprüfung „Werkstatt“ nach zwei Jahren

Die nächste Einschätzung wurde zur Dauer der praktischen Prüfung (Werkstatt) nach zwei Jahren abgeholt.

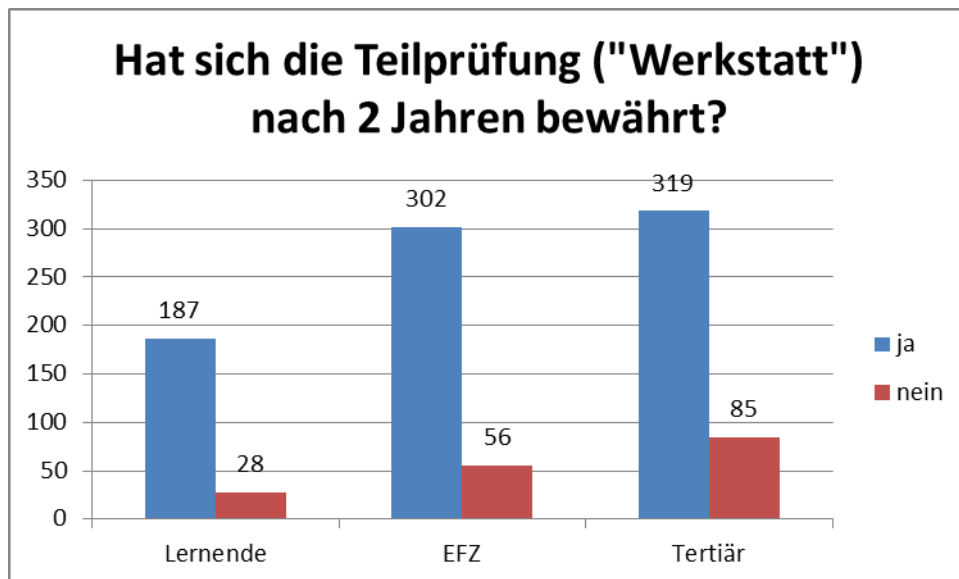


Abbildung 5: Bewährung Teilprüfung „Werkstatt“

Die Abbildung verdeutlicht die grosse Zustimmung zur aktuellen Organisation der Werkstattprüfung nach zwei Jahren.

In den offenen Antworten wurde mehrfach und vorwiegend von den Lernenden und der Gruppe EFZ geäussert, dass der frühzeitige Abschluss Entlastung für das Qualifikationsverfahren im letzten Lehrjahr bringt. Ein Fach ist abgeschlossen und die Konzentration auf andere Themen möglich. Es gab aber auch kritische Stimmen, die die Prüfung als überflüssig bezeichnen oder eine Gesamtabchlussprüfung bevorzugen. Bei dieser Frage wurde deutlich, dass eine unterschiedliche Einschätzung in der Gewichtung der Prüfungsthemen besteht. Einige finden die Teilprüfung „Werkstatt“ überflüssig, weil das Thema „Verkauf“ wichtiger wäre. Andere würden den „Werkstatt-Teil“ (wieder) mehr gewichten und auf höherem Anforderungsniveau prüfen.

3.2.5 Anforderungsniveau Teilprüfung nach zwei Jahren

Die folgende Grafik zeigt Einschätzungen zum Anforderungsniveau der Werkstattprüfung nach zwei Jahren.

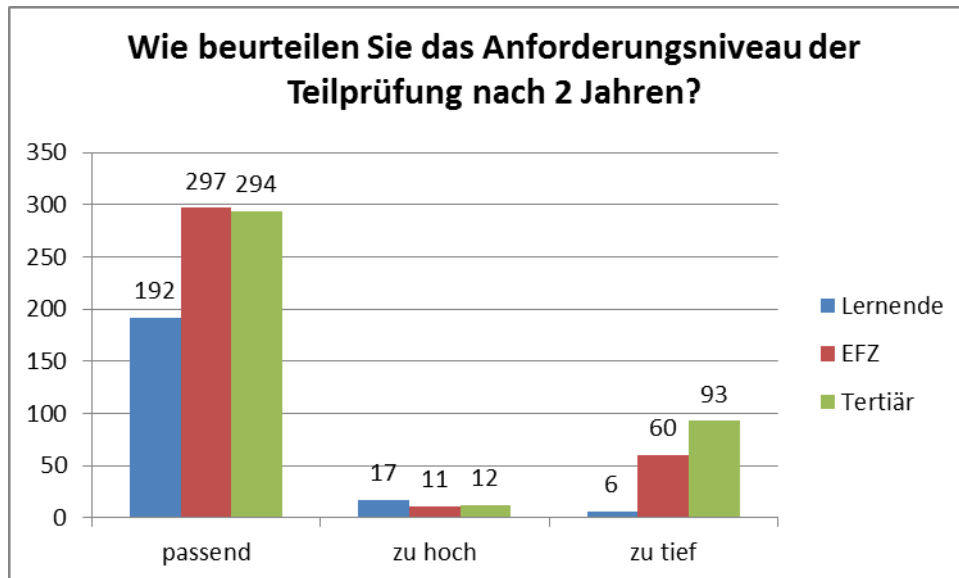


Abbildung 6: Anforderungsniveau Teilprüfung

Die Darstellung verdeutlicht die hohe Zustimmung in allen befragten Gruppen. Mit einer Zustimmung von über 90 Prozent (passend) liegt die Gruppe der Lernenden aus der Deutschschweiz deutlich höher als die anderen Gruppen, die vergleichbare Einschätzungen zwischen 71 Prozent und 81 Prozent (passend) abgeben.

In den offenen Antworten wurde zum Anforderungsniveau auch die Art der Aufgabenstellung angesprochen. So wird kritisiert, die Aufgabenstellungen seien zu wenig praxisrelevant oder das Handwerkliche würde vernachlässigt.

3.2.6 Dauer Qualifikationsbereich "Praktische Arbeit (Beratung und Verkauf)"

Nachgefragt wurde auch nach der Passung der Dauer der Abschlussprüfung (2 Stunden) im Qualifikationsbereich „Praktische Arbeit (Beratung und Verkauf)“.

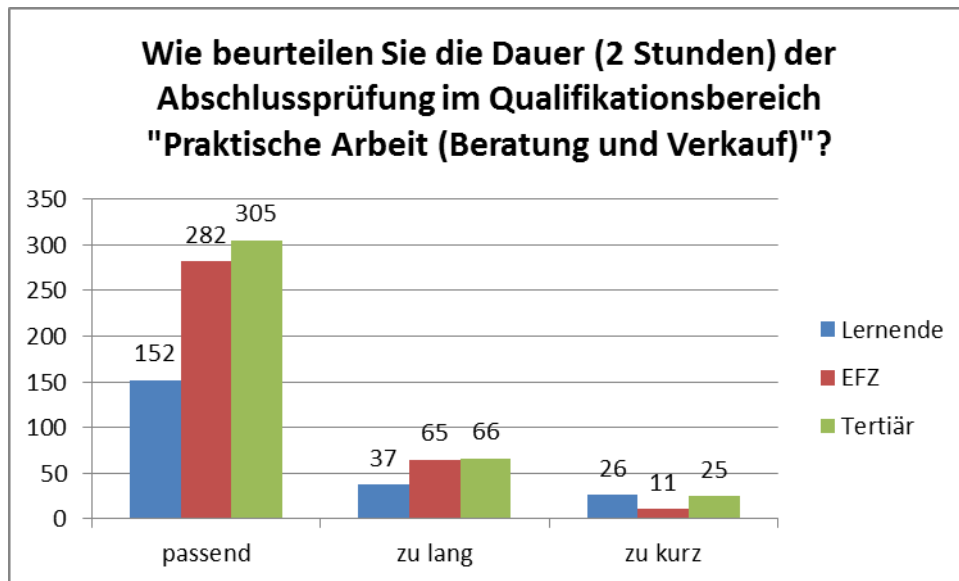


Abbildung 7: Dauer Abschlussprüfung „Praktische Arbeit“

Die Dauer wird von einer deutlichen Mehrheit der Befragten als passend eingeschätzt. Die grössten Unterschiede im Grad der Zustimmung liegen zwischen den Gruppen EFZ L-CH (86 % - passend) und den Lernenden beider Sprachregionen (je 71 % - passend).

Wie in der quantitativen Auswertung wurden auch in den qualitativen Äusserungen verschiedene Sichtweisen geäussert. Die Zeit wird vor allem deswegen als zu knapp eingestuft, weil die verschiedenen zu erfüllenden Aufträge und Aufgaben zeitlich knapp bemessen sind, um sie in einer guten Qualität zu absolvieren.

3.2.7 Anforderungsniveau "Praktische Arbeit (Beratung und Verkauf)"

Auch das Anforderungsniveau im Qualifikationsbereich „Praktische Arbeit (Beratung und Verkauf)“ wurde erfragt.

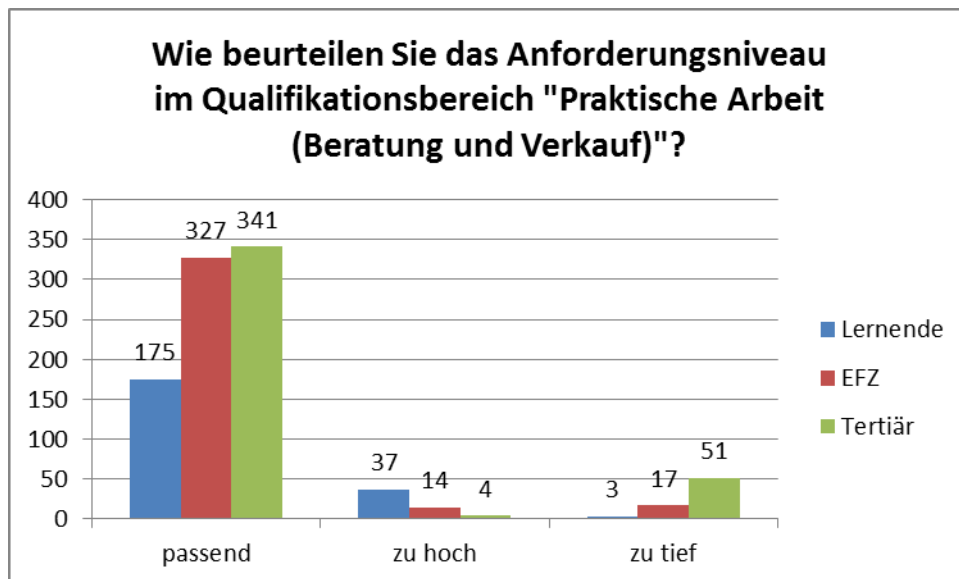


Abbildung 8: Anforderungsniveau „Praktische Arbeit“

Das Anforderungsniveau erhält im Qualifikationsbereich „Praktische Arbeit (Beratung und Verkauf)“ eine hohe Zustimmung. Den höchsten Wert der Einschätzung „passend“ erreicht die Gruppe EFZ in der Deutschschweiz (92 %), den tiefsten die Gruppe Tertiär in der lateinischen Schweiz (79 %).

Auf die offenen Fragen gab es am meisten Meldungen zu den Aufgabenstellungen. In allen Gruppen wurde mehrfach die „Praxisferne“ und „Realitätsfremde“ kritisiert.

3.2.8 Anforderungsniveau Qualifikationsbereich "Berufskenntnisse"

Ebenfalls zu beurteilen war das Anforderungsniveau im Qualifikationsbereich „Berufskenntnisse“.

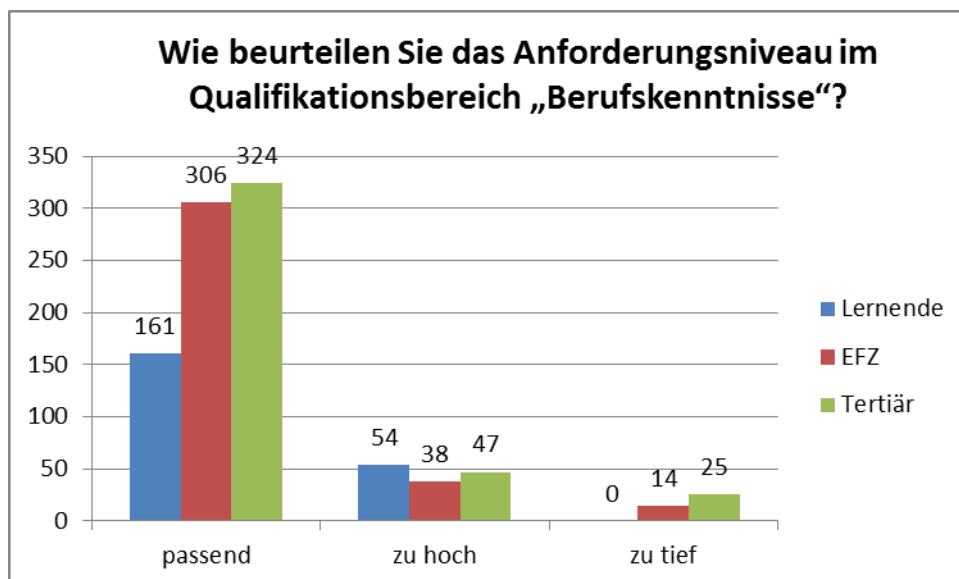


Abbildung 9: Anforderungsniveau „Berufskenntnisse“

Offensichtlich wird auch dieser Bereich mehrheitlich als passend eingestuft. Die Lernenden aus der lateinischen Schweiz beurteilen diese Frage am positivsten (94 %), die Lernenden aus der Deutschschweiz am tiefsten (73 %).

Die ergänzenden Antworten auf die offenen Fragen kamen mehrheitlich von Personen, die die Prüfung als zu anspruchsvoll einschätzten, was sie auch äusserten. Explizit positiv wurde das Niveau des Qualifikationsverfahrens 2016 aus der Gruppe Tertiär erwähnt.

3.2.9 Fremdsprachen

Die Befragten mussten im Zusammenhang mit dem Bedarf an Fremdsprachenkenntnissen folgende Frage beantworten:

- Wird die Kommunikation in einer Fremdsprache für den Beruf benötigt?

Folgende Antworten wurden gegeben:

	Ja		Nein	
	n	%	n	%
Lernende D-CH	166	84	32	16
Lernende L-CH	15	88	2	12
EFZ D-CH	243	82	52	18
EFZ L-CH	57	90	6	10
Tertiär D-CH	227	75	77	25
Tertiär L-CH	84	91	8	9
Total	708	80	177	20

Abbildung 10: Fremdsprachen; Legende: n = Anzahl Nennungen

Aus Sicht von insgesamt 80 Prozent aller Befragten wird im Beruf eine Fremdsprache benötigt.

Wenn es darum geht, welche Fremdsprache die grösste Bedeutung hat, so sind sich die Befragten in der Fragebogenerhebung aus der deutschen und lateinischen Schweiz mehrheitlich einig. Englisch wird von rund 75 Prozent der Befragten bevorzugt, wobei der Anteil in der deutschen Schweiz gegen 80 Prozent geht. An zweiter Stelle steht in der deutschen Schweiz Französisch, in der lateinischen Schweiz Deutsch. Die Bedeutung von Deutsch ist für die Personen aus der französischen Schweiz leicht höher als die der von Französisch für die Deutschschweizer/-innen. Italienisch hat in der deutschen und französischen Schweiz im Vergleich zu den anderen Sprachen eine untergeordnete Bedeutung.

In den offenen Antworten wurde mehrfach darauf hingewiesen, dass die Bedeutung des Fremdsprachenlernens vom Standort und der Kundschaft des Geschäfts abhängig ist. Mehrmals wurde erwähnt, dass Fremdsprachen für die Berufsausübung an sich unbedeutend sind, sie aber zur Allgemeinbildung gehören. Ob Englisch oder eine zweite Landessprache bevorzugt wird, hängt ebenfalls vom Standort des Geschäfts oder anderen nicht explizit genannten Kriterien ab. Mehrere Personen der Gruppe Tertiär äusserten sich kritisch gegenüber dem Fremdsprachenlernen und würden dieses lieber individuell bzw. nach der Lehrzeit in Eigenverantwortung lernen lassen. Hauptsächlich in der Gruppe EFZ wurde angeregt, dass Sprachenlernen als Wahlpflichtfach oder gar freiwillig anzubieten.

3.2.10 Qualifikation für Einstieg in den Arbeitsmarkt

Ein wichtiges Qualitätsmerkmal einer Ausbildung stellt die Anschlussfähigkeit an den ersten Arbeitsmarkt dar.

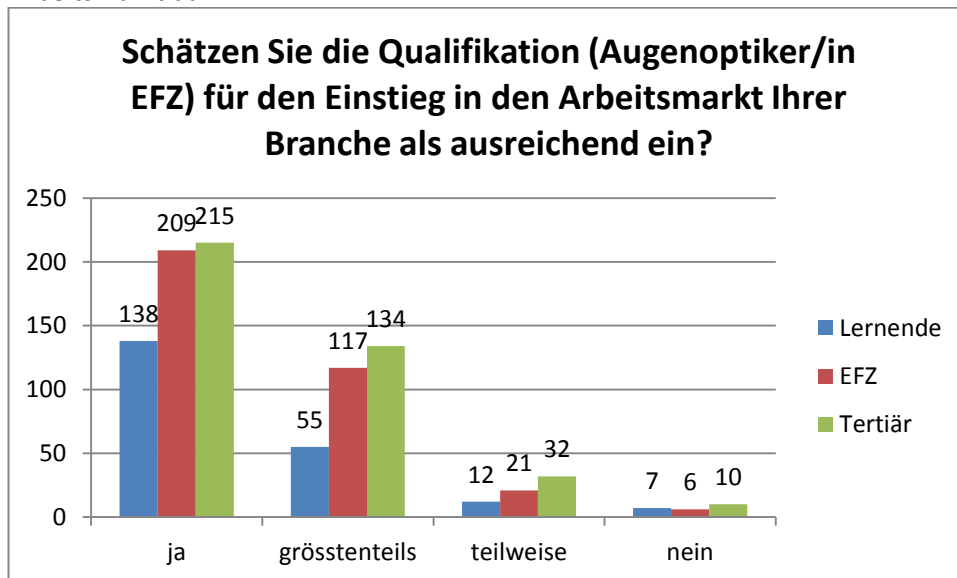


Abbildung 11: Einstieg Arbeitsmarkt

Der grösste Teil der Befragten schätzt im positiven Bereich ein, dass die Qualifikation (Augenoptiker/-in EFZ) für den Einstieg in den Arbeitsmarkt der Augenoptiker-Branche ausreichend ist. Die Mehrheit aller Befragten stimmt der Frage vollständig zu.

Ergänzend wurde in den Aussagen auf die offenen Fragen mehrfach erwähnt, dass die Berufsausbildung im Vergleich zur effektiven Tätigkeit zu anspruchsvoll sei. Gelernte Inhalte würden in der Berufsausübung, die sich Richtung Verkauf entwickle, gar nicht mehr gebraucht.

3.2.11 Zusammenfassung „Allgemeine Fragen zur Ausbildung“

Die Auswertung der Daten zu „allgemeinen Fragen zur Ausbildung“ zeigt eine recht hohe Akzeptanz der Ausbildung auf. Der Beruf wird von einer Mehrheit der Befragten als grösstenteils attraktiv oder mindestens „teilweise attraktiv“ eingeschätzt. Mehrere Personen schätzen die Abwechslung und Vielseitigkeit im Beruf. Als wenig attraktiv werden hauptsächlich die Arbeitszeiten und der vergleichsweise tiefe Lohn erwähnt. Eine deutliche Mehrheit zeigt sich davon überzeugt, dass die Ausbildung einen Einstieg in den Arbeitsmarkt ausreichend ermöglicht.

Positiv eingeschätzt wird die aktuelle Aufteilung der Berufsschultage auf die vier Lehrjahre. Auch die erste Teilprüfung, die sogenannte „Werkstattprüfung“ nach dem zweiten Lehrjahr geniesst sowohl vom Zeitpunkt her als auch vom Anforderungsniveau her eine hohe Akzeptanz. Die Prüfungen zu den Qualitätsbereichen „Praktische Arbeit“ und „Berufskenntnisse“ sind ebenfalls gut akzeptiert. Die zweistündige Prüfung „Praktische Arbeit (Beratung und Verkauf)“ wird auch von der Dauer her als passend eingestuft. Für einige Personen sind die geprüften Inhalte zu wenig aktuell und auf die Anforderungen in der Berufspraxis ausgerichtet.

Eine hohe Zustimmung bekommt die Frage, ob eine Fremdsprache für die Kommunikation im Beruf benötigt wird. In allen Landesteilen wird von der Mehrheit der Befragten Englisch gegenüber den Landessprachen deutlich bevorzugt. In der Französischen Schweiz wird Deutsch als Kommunikationssprache wichtiger eingeschätzt als in der deutschen Schweiz Französisch. Wichtige Kriterien, ob und welche Sprachen gelernt werden sollen, sind der Standort des Geschäfts und die Zusammensetzung der Kundschaft.

Einzig die Dauer der Ausbildung wird verhältnismässig kontrovers betrachtet. Ungefähr 40 Prozent der Befragten finden die Dauer von vier Ausbildungsjahren richtig, während ungefähr 60 Prozent der Befragten die Ausbildungsdauer als zu lang einstufen.

3.3 Fragen zur Ausbildung im Betrieb

In diesem Kapitel werden die Ergebnisse zu den Fragen zur Ausbildungsqualität und Passung der betrieblichen Ausbildung präsentiert. Dabei werden die Fragen auch in Form von Prosatexten beantwortet.

3.3.1 Ausbildungsziele im Betrieb – Passung und Erreichung

Im Zusammenhang mit der Passung und Erreichung der Ausbildungsziele im Betrieb wurden die folgenden Fragen gestellt:

- a) *Stimmen die Ausbildungsziele im Betrieb mit der Praxis überein?*
- b) *Können die Ausbildungsziele im Betrieb erreicht werden?*

Eine deutliche Mehrheit aller Befragten zeigt sich überzeugt, dass die Ausbildungsziele im Betrieb mit der Praxis übereinstimmen und auch erreicht werden können. Bei den Gruppen „Lernende“ und Tertiär sind es ungefähr 80 Prozent, bei den „EFZ“ ungefähr 90 Prozent die mit „ja“ oder „grösstenteils“ antworten. Einzig die Personengruppe EFZ in der lateinischen Schweiz liegt mit 72 Prozent vergleichsweise tiefer.

In den ergänzenden Bemerkungen wurden insbesondere in den Gruppen EFZ und Tertiär mehrfach die Leistungsziele bzw. Leistungsmerkmale kritisch erwähnt und als zu oberflächlich eingestuft. Mehrfach wurde auch eine zukünftig nötige vermehrte Ausrichtung Richtung „Verkauf“ angesprochen.

Noch höher ist die Zustimmung, ob die Ausbildungsziele im Betrieb erreicht werden können.

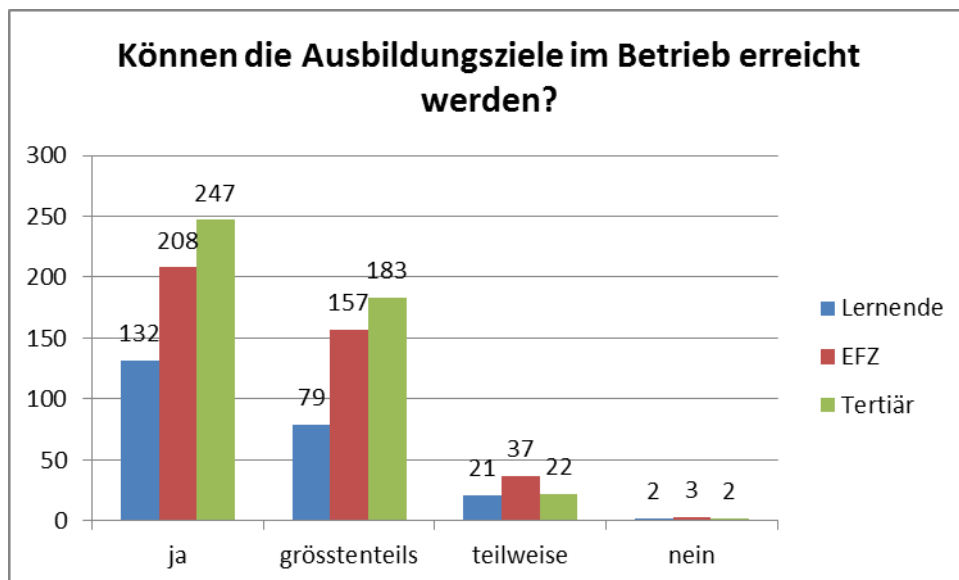


Abbildung 12: Ausbildungszielerreichung in Betrieb

Die Gruppe der EFZ aus der lateinischen Schweiz ist auch hier wieder kritisch. 85 Prozent von ihnen haben mit „ja“ oder „grösstenteils“ geantwortet. Alle anderen befragten Gruppen erreichen Werte über 90 Prozent.

3.3.2 Ausbildungsinhalte im Betrieb

Um herauszufinden, ob die richtigen Inhalte in den Betrieben vermittelt werden, wurden die folgenden Fragen gestellt:

- a) *Gibt es in Ihrem Beruf (Augenoptiker/-in EFZ) Ausbildungsinhalte, die im Betrieb fehlen?*
- b) *Gibt es in Ihrem Beruf (Augenoptiker/-in EFZ) Ausbildungsinhalte, die man streichen kann?*

Bei der Interpretation der Ergebnisse ist darauf zu achten, dass die zweite Frage (b) nicht explizit auf die Situation in den Betrieben ausgerichtet ist und auch allgemein hätte verstanden werden können. Im Fragebogen stand sie aber im Kontext zur betrieblichen Ausbildung.

Die grosse Mehrheit der Befragten sieht keine fehlenden Inhalte in der betrieblichen Ausbildung. Bei den Lernenden sind es über 85 Prozent, bei den Personen mit EFZ-Abschluss und bei der Gruppe Tertiär ungefähr 80 Prozent.

In den Antworten auf die offene Frage wurden die folgenden fehlenden Ausbildungsinhalte mehrmals genannt:

Lernende: Handwerkliches (vorwiegend löten), Feldstecher und Instrumente

EFZ: Refraktion, Werkstatt, Fern- und Nahoptik, Instrumentenkunde

Tertiär: Werkstatt, Kontaktlinsen, Verkauf, Fern- und Nahoptik

Bei der Frage, ob Ausbildungsinhalte gestrichen werden könnten, zeigte sich die Mehrheit davon überzeugt, dass es keine oder wenige Ausbildungsinhalte in den Betrieben zu streichen gibt.

In der deutschen Schweiz geben über 60 Prozent der Befragten die Überzeugung an, dass keine Inhalte zu streichen sind. In der lateinischen Schweiz ist dieser Anteil höher. Dort sind es bei den Lernenden knapp 90 Prozent, bei der Gruppe EFZ fast 80 Prozent und bei der Gruppe Tertiär 76 Prozent.

In den Antworten auf die offene Frage wurden durch die unpräzise Fragestellung verursacht auch Ausbildungsinhalte aufgeführt, die offensichtlich an den beiden anderen Lernorten ausgebildet werden. Hier werden typische Themen aus der betrieblichen Ausbildung aufgeführt, die von mehreren Befragten gestrichen würden:

Lernende: Alles nicht Verkaufsrelevante oder Alltagsfremde

EFZ: Fern- und Nahoptik, Instrumentenkunde

Tertiär: Keine auffälligen Mehrfachnennungen

3.3.3 Zusammenfassung Ausbildung im Betrieb

Die Ausbildungsziele und deren Erreichbarkeit in den Betrieben werden grösstenteils positiv eingeschätzt. Eine deutliche Mehrheit findet, dass die Ausbildungsziele der Betriebe mit der Praxis übereinstimmen und auch erreicht werden können.

Von den drei befragten Gruppen werden verschiedene Ausbildungsinhalte genannt, die in der betrieblichen Ausbildung fehlen. Namentlich sind das Arbeiten in der Werkstatt, Fern- und Nahoptik, Instrumentenkunde, Kontaktlinsen und Refraktion.

3.4 Fragen zu den überbetrieblichen Kursen

In diesem Kapitel werden die Ergebnisse zu den Fragen zur Ausbildungsqualität und Passung der überbetrieblichen Kurse vorgestellt. Auch die Einschätzungen zu den Ausbildungsinhalten wurden abgefragt. Dabei werden die Antworten auch als Prosatexte formuliert.

3.4.1 Ausbildungsziele in den ÜK – Passung und Erreichung

Im Zusammenhang mit der Passung und Erreichung der Ausbildungsziele im Betrieb wurden die folgenden Fragen gestellt:

- a) *Stimmen die Ausbildungsziele der ÜK mit der Praxis überein?*
- b) *Können die Ausbildungsziele der ÜK erreicht werden?*

Die folgende Grafik gibt Aufschluss über die erste Frage (a):

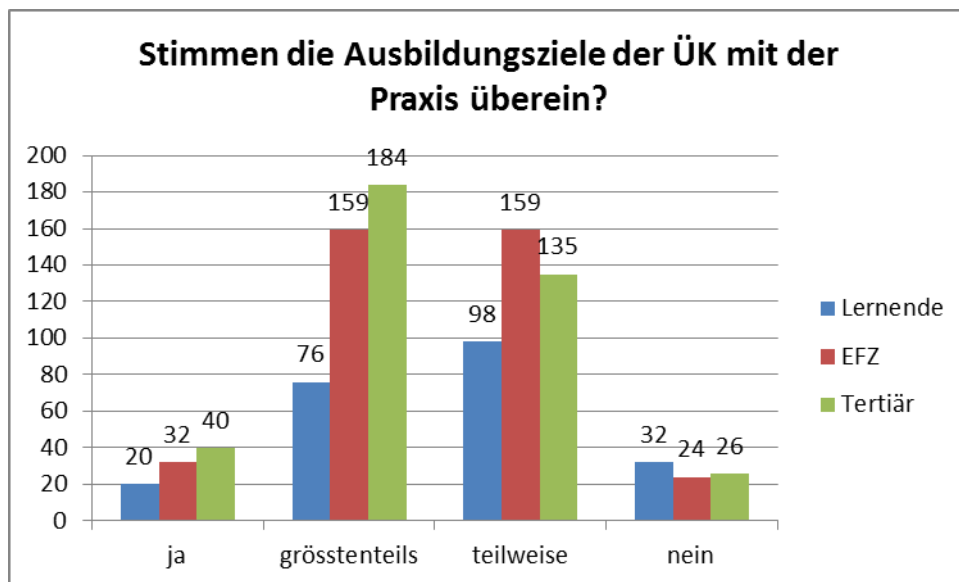


Abbildung 13: Ausbildungsziele und Praxis in ÜK

Die Gruppe „Lernende“ beurteilt diese Fragen am kritischsten. Deutlich mehr als die Hälfte von ihnen kann nur teilweise oder nicht zustimmen, dass die Ausbildungsziele mit der Praxis übereinstimmen. Bei der Gruppe „EFZ“ antwortet ungefähr die Hälfte mit „ja“ und „grösstenteils“. Die Gruppe Tertiär beurteilt die Ausbildungsziele der ÜK positiver als die anderen Gruppen.

Unterschiede gibt es zwischen den Sprachregionen. So beurteilen die Lernenden aus der lateinischen Schweiz die Ausbildungsziele in den ÜK deutlich besser als ihre Kollegen/-innen aus der Deutschschweiz. Die folgende Tabelle zeigt den Vergleich:

	D-CH		L-CH	
	n	%	n	%
ja	16	8	4	24
grösstenteils	68	33	8	47
teilweise	94	45	4	24
nein	31	15	1	6

Abbildung 14: Ausbildungsziele und Praxis in ÜK: Sprachregionen Lernende

Die Verteilung zeigt die kritischere Haltung der Deutschschweizer/-innen. Bei der Interpretation ist allerdings zu beachten, dass die Stichprobe aus der lateinischen Schweiz deutlich kleiner ist.

Auch bei der Gruppe EFZ gibt es deutliche Unterschiede zwischen den Sprachregionen.

	D-CH		L-CH	
	n	%	n	%
ja	21	7	11	17
grösstenteils	128	41	31	48
teilweise	139	45	20	31
nein	21	7	3	5

Abbildung 15: Ausbildungsziele und Praxis in ÜK: Sprachregionen EFZ

In der deutschen Schweiz antworten mit 48 Prozent weniger als die Hälfte mit „ja“ oder „grösstenteils“. In der lateinischen Schweiz sind es 65 Prozent.

Bei der Gruppe Tertiär verhält es sich vergleichbar.

	D-CH		L-CH	
	n	%	n	%
ja	29	9	15	15
grösstenteils	153	48	63	65
teilweise	115	36	13	13
nein	23	7	6	6

Abbildung 16: Ausbildungsziele und Praxis in ÜK: Sprachregionen Tertiär

In der deutschen Schweiz antworten mit 57 Prozent etwas mehr als die Hälfte der Befragten mit „ja“ oder „grösstenteils“. In der lateinischen Schweiz ist dieser Wert mit 80 Prozent deutlich höher und im Vergleich zu den anderen Gruppen am höchsten.

Die Kommentare zu dieser Frage waren vorwiegend kritisch. So wurden mehrfach die Überschneidungen der Ausbildungsziele mit den anderen Lernorten bzw. vorwiegend mit der Berufsfachschule, die Aktualität der Ausbildungsinhalte, der (zu) hohe Theorieanteil im Unterricht und der fehlende Praxisteil erwähnt. Die praktischen Inhalte wurden mehrfach als praxisfremd und nicht mehr zeitgemäss eingestuft.

Auch die zweite Frage führt zu deutlich unterschiedlichen Einschätzungen zwischen den Gruppen:

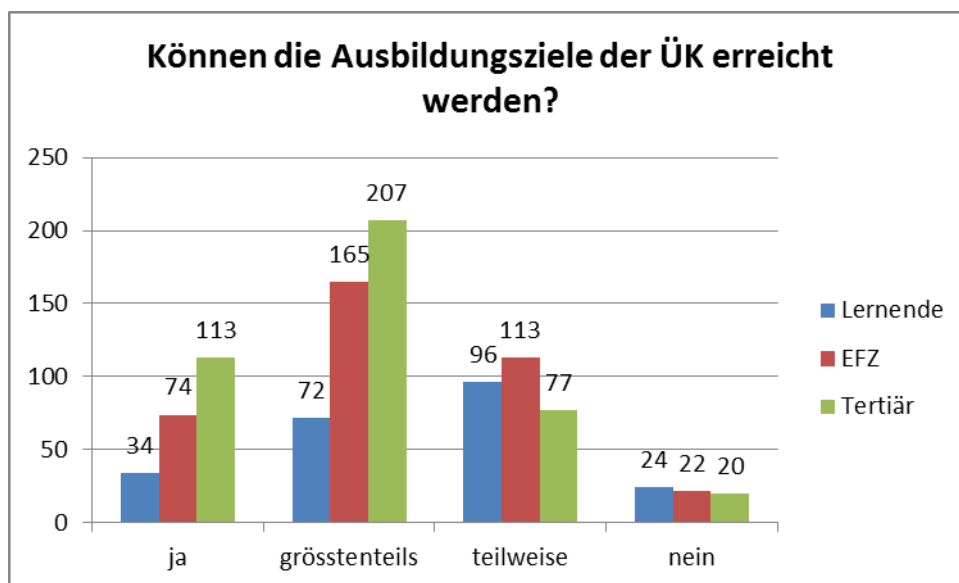


Abbildung 17: Ausbildungszielerreichung in ÜK

Wiederum ist die Gruppe der Lernenden kritischer als die beiden anderen. Weniger als die Hälfte antwortet mit „ja“ und „grösstenteils“, während es sich bei den beiden anderen Gruppen umgekehrt verhält.

Der Vergleich zwischen den Sprachregionen zeigt bei den Lernenden Folgendes:

	D-CH		L-CH	
	n	%	n	%
ja	26	12	8	47
grösstenteils	65	31	7	41
teilweise	94	45	2	12
nein	24	12	0	0

Abbildung 18: Ausbildungszielerreichung in ÜK: Sprachregion Lernende

In der Deutschschweiz antworten nur weniger als die Hälfte mit „ja“ und „grösstenteils“ (43 %). In der deutlich kleineren Stichprobe aus der lateinischen Schweiz sind es 88 Prozent.

Die Gruppe EFZ zeigt folgendes Bild:

	D-CH		L-CH	
	n	%	n	%
ja	54	18	20	31
grösstenteils	132	43	33	51
teilweise	103	33	10	15
nein	20	7	2	3

Abbildung 19: Ausbildungszielerreichung in ÜK: Sprachregion EFZ

Von den Deutschschweizer/-innen EFZ antworteten 61 Prozent mit „ja“ oder „grösstenteils“. Der vergleichbare Wert aus der lateinischen Schweiz ist 82 Prozent.

Auch bei der Gruppe Tertiär gibt es deutliche Unterschiede:

	D-CH		L-CH	
	n	%	n	%
ja	77	24	36	37
grösstenteils	153	48	54	56
teilweise	72	23	5	5
nein	18	6	2	2

Abbildung 20: Ausbildungszielerreichung in ÜK: Sprachregion Tertiär

Während in der deutschen Schweiz 72 Prozent mit „ja“ oder „grösstenteils“ geantwortet haben, so sind es in der lateinischen Schweiz 93 Prozent.

In den Kommentaren der offenen Fragen wurden das hohe Anforderungsniveau und die hohen Ansprüche in den ÜK mehrfach kritisiert. Dabei wird auch auf die nachfolgende Frage zur Benotung (vgl. 3.5.3) verwiesen. Aber auch die Umsetzung bzw. der Unterricht zur Zielerreichung wurde kritisch beurteilt. Mehrfach wurden unklare Erklärungen, schwierige bzw. komplizierte Fragestellungen und unbehandelte Themen an Prüfungen erwähnt. Auch kritisiert wurde, dass in den ÜK bei Prüfungen „nur eine Lösung“ oder „nur eine Definition“ gilt und „vergleichbare Varianten“ nicht als zulässig beurteilt werden.

Im Interview mit den Lehrpersonen zeigen sich diese davon überzeugt, dass sich die Lernenden „in der Mühle“ befinden und die ÜK als Belastung erleben. Rückblickend hätten aber viele ehemalige Lernende (EFZ und Tertiär) den Eindruck, dass sie in den ÜK etwas gelernt hätten.

3.4.2 Dauer und Ablauf ÜK

Weitere Aspekte zum Thema „ÜK“ sind die Dauer und der Ablauf in Bezug auf die betriebliche Praxis. Folgende Fragen wurden gestellt:

- a) *Wie beurteilen Sie insgesamt die Dauer der ÜK (33 Tage verteilt auf 9 Kurswochen)?*
- b) *Sind die ÜK-Wochen im Ablauf so aufgebaut, dass sie der betrieblichen Praxis entsprechen?*

Die Frage nach der Dauer der ÜK und deren Verteilung wird von einer deutlichen Mehrheit der Befragten mit richtig eingestuft. Die tiefste Zustimmung erfährt die Frage von der Gruppe EFZ aus der deutschen Schweiz (59 %). Die höchste Zustimmung kommt aus der Gruppe Tertiär aus der lateinischen Schweiz (73 %). Innerhalb der Gruppen ist der Unterschied zwischen den Sprachregionen kleiner als 10 Prozent.

Von den Personen, die die Dauer nicht als passend eingestuft haben, ist die deutliche Mehrheit der Meinung, die Kurse seien zu lang.

Aus den Kommentaren zur Frage ist keine eindeutige Richtung herauszulesen. Es gibt Stimmen, die den ÜK am liebsten ganz weg lassen würden, zwei, fünf, sechs, sieben oder acht Wochen als genügend erachten oder mit der bestehenden Regelung zufrieden sind. Auch gibt es vereinzelte Stimmen, die die Vertiefung in den ÜK gerne länger hätten.

Bei der zweiten Frage nach dem Ablauf und der Passung auf die betriebliche Praxis zeigten sich zwischen den befragten Gruppen deutliche Unterschiede.

Hier die Ergebnisse der Lernenden:

	D-CH		L-CH	
	n	%	n	%
ja	23	11	8	47
grösstenteils	81	39	7	41
teilweise	68	33	2	12
nein	37	18	0	0

Abbildung 21: Ablauf und Passung auf Praxis in ÜK: Sprachregion Lernende

88 Prozent der Lernenden aus der lateinischen Schweiz antworteten mit „ja“ oder „grösstenteils“. In der deutschen Schweiz war es bei der deutlich grösseren Stichprobe genau die Hälfte der Befragten.

Die Befragung bei der Gruppe EFZ ergab folgendes Bild:

	D-CH		L-CH	
	n	%	n	%
ja	31	10	14	22
grösstenteils	147	48	22	34
teilweise	88	29	22	34
nein	43	14	7	11

Abbildung 22: Ablauf und Passung auf Praxis in ÜK: Sprachregion EFZ

Hier ist die Verteilung zwischen den Sprachregionen näher zusammen als bei den Lernenden: In der deutschen Schweiz stimmen 58 Prozent mit „ja“ oder „grösstenteils“ zu. In der lateinischen Schweiz sind es vergleichbare 56 Prozent.

Bei der Gruppe Tertiär sieht es wie folgt aus:

	D-CH		L-CH	
	n	%	n	%
ja	55	17	17	18
grösstenteils	151	47	56	58
teilweise	78	24	13	13
nein	36	11	11	11

Abbildung 23: Ausbildungszielerreichung in ÜK: Sprachregion Tertiär

64 Prozent der Deutschschweizer/-innen antworten mit „ja“ oder „grösstenteils“. In der der lateinischen Schweiz sind es 76 Prozent.

Zusammenfassend bedeuten die Ergebnisse, dass mindestens die Hälfte (Lernende D-CH) und zum Teil deutliche Mehrheiten (Lernende L-CH, Tertiär L-CH) der Meinung sind, dass der ÜK-Ablauf so ist, dass er weitgehend der betrieblichen Praxis entspricht.

In den Kommentaren in der Onlinebefragung erhielten die Befragten die Möglichkeit, ihre Antwort zu präzisieren. Mehrfach wurden die Themen in den ÜK als zu spät, zu kurz oder grundsätzlich zur falschen Zeit in ungünstiger Reihenfolge vermittelt eingestuft. Ebenfalls wurde die fehlende oder nicht nachvollziehbare Abstimmung zu den Berufsfachschulen erwähnt. Es fehlt die Parallelität der behandelten Themen.

In den Interviews mit den Lernenden und den ÜK-Lehrpersonen wurde der Ablauf der ÜK angesprochen. Auch die Lernenden stellten fest, dass eine Abstimmung im Ablauf der Ausbildungsinhalte fehlt. So äusserte eine Person, dass der Praxisbezug zu den Betrieben klein sei.

Die befragten Lehrpersonen sind sich der Problematik bewusst, dass ihre Ausbildungsinhalte häufig nicht parallel zur Berufsschule vermittelt werden. Dieser Anspruch lässt sich derzeit bei ca. 16 Klassen pro Lehrjahr nicht organisieren. Die ÜK-Wochen der einzelnen Lehrjahre für die verschiedenen Klassen sind über einen grossen Zeitrahmen verteilt. So lässt es sich nicht vermeiden, dass bei den frühen ÜK-Gruppen Inhalte in der Berufsfachschule noch nicht vermittelt wurden, bei einigen Gruppen parallel zur Berufsfachschule und bei anderen deutlich zu spät unterrichtet werden.

Kritisch betrachten die Lehrpersonen den aktuellen Bildungsplan, der aus ihrer Sicht unbedingt überarbeitet werden muss. Durch das Setzen anderer Schwerpunkte anlässlich der letzten Revision seien die Anforderungen an die ÜK gestiegen. Bei der Erarbeitung des aktuellen Bildungsplans seien die ÜK-Vertretungen nicht eingeschlossen gewesen.

3.4.3 Benotung in den ÜK

In den ÜK werden Prüfungen durchgeführt und benotet. Um die Akzeptanz dieser Praxis zu eruieren, wurde die folgende Frage gestellt:

- *Die Leistungen im ÜK werden benotet. Soll die Notengebung weitergeführt werden?*

Die Antworten werden in der folgenden Grafik dargestellt.

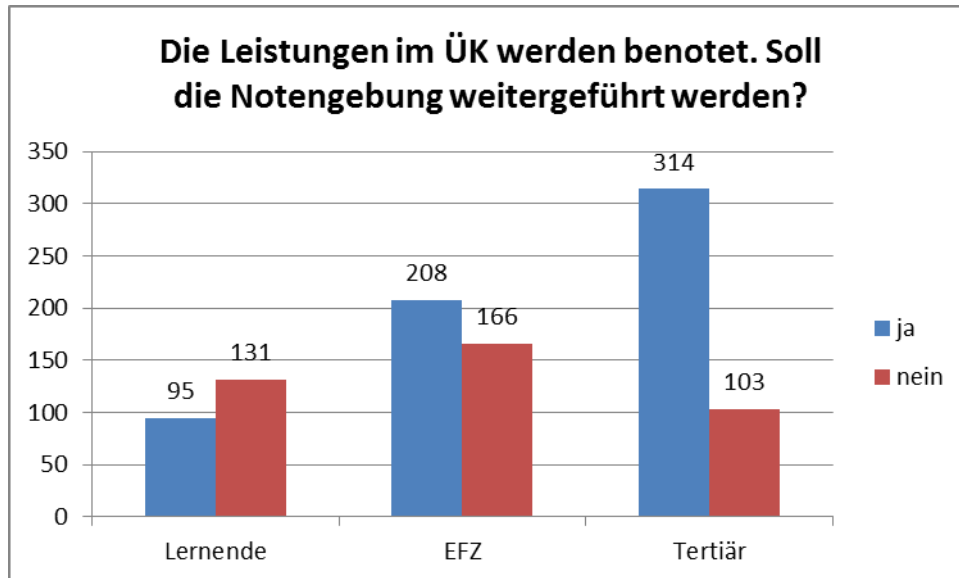


Abbildung 24: Leistungsbenotung in ÜK

Insgesamt lehnt eine Mehrheit der Lernenden die Noten in den ÜK ab. Dies trifft vor allem für die deutsche Schweiz zu (Ja: 83; Nein: 126). In der lateinischen Schweiz sieht es etwas anders aus (Ja: 12; Nein 5). In der Gruppe EFZ überwiegt insgesamt der Ja-Anteil. Hier entsteht der Unterschied in der lateinischen Schweiz. In der deutschen Schweiz sind die Ergebnisse ausgeglichen (Ja: 154; Nein: 155). In der lateinischen Schweiz antworten 54 mit Ja und 11 mit Nein.

Die Gruppe Tertiär zeigt sich in beiden Sprachregionen gegenüber den Noten positiv: Deutsche Schweiz 223 Ja zu 97 Nein. Lateinische Schweiz 91 Ja zu 6 Nein.

In den Kommentaren wurde auffallend häufig erwähnt, dass die Prüfungen, Beurteilungen sowie Benotungen in den ÜK nicht mit derjenigen in den Berufsfachschulen vergleichbar sind. Die ÜK Prüfungen sind demnach strenger beurteilt und benotet. Zudem sind die Prüfungen deutlich schwieriger und verwirrender bzw. schwerer verständlich als an der Berufsfachschule. Für die volle Punktzahl müssen wortgetreue Antworten gegeben werden. Sinngemässe Antworten oder eigene richtige Lösungswege reichen nicht. Prüfungsinhalte sind häufig nicht aus dem aktuell gelernten Stoff sondern beziehen sich auch auf frühere Inhalte. Kritisiert wird auch die hohe Gewichtung der ÜK-Noten im Vergleich zu den Noten der Berufsfachschule. Die ÜK-Noten werden für den Abschluss insgesamt gleich gewichtet wie die Noten aus der Berufsfachschule. In ÜK werden aber deutlich weniger Prüfungen geschrieben, weshalb eine ÜK-Note im Abschlusszeugnis ein deutlich höheres Gewicht erhält als eine Note an der Berufsfachschule. Positive Einschätzungen und Antworten in der Thematik Prüfungen an den ÜK kommen im Datensatz nur vereinzelt vor. Aus den Aussagen wird erkennbar, dass die ÜK sehr häufig als frustrierend und demotiviert erlebt werden. Diese Einschätzung wird vorwiegend in der deutschen Schweiz erkennbar.

Im Interview mit den Lernenden wurde die Prüfungspraxis angesprochen. Die Lernenden kritisierten, dass die Prüfungen zu schwierig sind, zu viel Prüfungsstoff auf einmal kommt, die Ergebnisse frustrierend sind und deshalb negativ auf Lernfreude und Motivation wirken. In der Berufsfachschule würden pro Semester fünfzehn Noten entstehen. Bei acht Semestern sind das 120 Noten, die für das Qualifikationsverfahren zählen. Demgegenüber stehen 6 ÜK-Noten mit gleicher Gewichtung.

Die Lehrpersonen wurden im Interview verschiedene kritische Äusserungen vorgestellt. Sie bestätigen den Eindruck, dass bei ihnen in den ÜK mehr gearbeitet werden müsse als an den Berufsfachschulen.

Den Lehrpersonen sind die kritischen Aussagen bekannt. Häufig würde den ÜK-Lehrpersonen die Rolle der „Bösen“ zugewiesen, weil sie mehr verlangten als die Lehrpersonen in den Berufsfachschulen. Die ÜK-Lehrpersonen bestätigen, dass sie bewusst immer wieder auch Lerninhalte aus früheren Kursen in ihre Aufgabenstellungen einbeziehen. Dies sei nötig, um Zusammenhänge und Fragen dazu beantworten zu können.

Den Vorwürfen, sie würden wortwörtliche Definitionen verlangen und nicht von diesen abweichen, entgegneten die Lehrpersonen, dass es sich dabei um altbekannte Vorwürfe handle. Sie hätten Prüfungen auch schon von externen Personen analysieren lassen. Diese seien zum Schluss gekommen, dass die Prüfungen korrekt durchgeführt würden und die Fragen bzw. Antworten nicht wortwörtlich gleich sein müssen, um die volle Punktzahl zu erhalten. Allerdings, so brachten die Lehrpersonen vor, brauche es bei der Beschreibung von Fachbegriff-Definitionen für die vollständige Punktzahlvergabe alle Aspekte vollständig und korrekt genannt. Sie würden nicht Wert auf eine wortwörtliche Zitation aus dem Lehrmittel setzen sondern auf eine inhaltlich vollständige und korrekte Antwort.

3.4.4 Ausbildungsinhalte in den ÜK

Die Ausbildungsinhalte bildeten auch in Bezug auf die ÜK ein Thema:

- a) *Gibt es Ausbildungsinhalte, die in den ÜK fehlen?*
- b) *Gibt es in den ÜK Ausbildungsinhalte, die man streichen kann?*

Wiederum sind die Einschätzungen zwischen den Gruppen zum Teil auffällig unterschiedlich.

Bei den Lernenden sieht es wie folgt aus:

	D-CH		L-CH	
	n	%	n	%
ja	61	29	5	29
nein	148	71	12	71

Abbildung 25: Fehlende Inhalte in ÜK: Sprachregion Lernende

Bei den beiden unterschiedlich grossen Stichproben sind die Ergebnisse prozentual gleich verteilt.

Die Gruppe EFZ hat wie folgt geantwortet:

	D-CH		L-CH	
	n	%	n	%
ja	86	28	14	22
nein	223	72	51	78

Abbildung 26: Fehlende Inhalte in ÜK: Sprachregion EFZ

Auch bei den EFZ liegen die Werte über 70 Prozent und drücken aus, dass keine Inhalte fehlen.

Und bei der Gruppe Tertiär zeigte sich folgendes Ergebnis:

	D-CH		L-CH	
	n	%	n	%
ja	104	33	24	25
nein	216	68	73	75

Abbildung 27: Fehlende Inhalte in ÜK: Sprachregion Lernende

Das Bild in Gruppe Tertiär ist vergleichbar mit den anderen beiden Gruppen.

Über alle Gruppen hinweg und zwischen den Sprachregionen zeigt sich eine Mehrheit der Meinung, dass in den ÜK keine Ausbildungsinhalte fehlen. Der Anteil ist bei der Gruppe Tertiär aus der deutschen Schweiz am kleinsten (68 %) und bei der Gruppe EFZ in der lateinischen Schweiz am höchsten (78 %).

In den Kommentaren zu dieser Frage wurden die folgenden Bereiche als fehlend bzw. zu wenig vertieft behandelt genannt worden:

Lernende: Mehr praktische Übungen in der Werkstatt und im Verkauf

EFZ: Verkauf, Verkaufsschulung, Praktische Arbeiten (z.B. Löten, Handschleifstein)

Tertiär: Beratung und Verkauf, Praktische Arbeiten (z.B. Handschleifstein, schleifen)

Bei der Frage nach streichbaren Ausbildungsinhalten zeigte sich das folgende Bild:

Lernende:

	D-CH		L-CH	
	n	%	n	%
ja	101	48	6	35
nein	108	52	11	65

Abbildung 28: Zu streichende Inhalte Berufsfachschule Sprachregion: Lernende

EFZ

	D-CH		L-CH	
	n	%	n	%
ja	123	40	11	17
nein	186	60	54	83

Abbildung 29: Zu streichende Inhalte Berufsfachschule Sprachregion: EFZ

Tertiär

	D-CH		L-CH	
	n	%	n	%
ja	113	35	24	25
nein	207	65	73	75

Abbildung 30: Zu streichende Inhalte Berufsfachschule Sprachregion: Tertiär

Wiederum zeigt sich in allen Gruppen eine Mehrheit davon überzeugt, dass keine Ausbildungsinhalte zu streichen sind. Die Zustimmung variiert zwischen 52 Prozent (Lernende D-CH) und 83 Prozent (EFZ L-CH).

In den offenen Kommentaren zu dieser Frage wurde häufig darauf hingewiesen, dass es bei theoretischen Inhalten zu Überschneidungen mit der Berufsfachschule kommt. Deshalb sollte in den ÜK auf zu viel und gleiche Theorie verzichtet werden. Zudem würden die Theorieinhalte häufig anders als in der Schule unterrichtet, was zu Verwirrung führt. Explizit wurden mehrfach Theorien zu Konstruktionen und Berechnungen genannt. Aber auch der praktische Unterricht wurde kritisch beurteilt. Zum Beispiel wurden veraltete Messinstrumente, Geräte und Techniken erwähnt. Aber auch nicht mehr zeitgemässe Produkte wie z.B. das Erstellen von Bri-Clips und das Schleifen von Klötzchen.

3.4.5 Zusammenfassung Ausbildung in ÜK

Die Mehrheit der Gruppen EFZ und Tertiär zeigt sich überzeugt, dass die Ausbildungsziele in den ÜK praxisrelevant sind und auch erreicht werden können. Die Lernenden sind kritischer. Die Mehrheit von ihnen zweifelt an der Praxisrelevanz der Ziele und ihrer Erreichbarkeit. Unterschiede gibt es allerdings zwischen den Sprachregionen. Die Personen aus der lateinischen Schweiz sind gegenüber der Zielrelevanz und Zielerreichung positiver eingestellt als die Befragten aus der deutschen Schweiz.

Sowohl die Dauer der ÜK als auch die Passung des Ablaufs auf die betriebliche Praxis werden mehrheitlich positiv beurteilt. Allerdings wird mehrfach darauf hingewiesen, dass die Dauer zu lang und nicht abgestimmt auf die anderen Lernorte ist. Dies ist auch den ÜK-Lehrpersonen bewusst, die auf die schwierige Organisation zur Schaffung von Parallelitäten bei den vielen über mehrere Wochen hinweg verteilten Kurse bzw. Klassen hinwiesen.

Die Gruppen EFZ und Tertiär stimmen mehrheitlich zu, dass an den ÜK Noten erteilt werden sollen. Die Lernenden lehnen die Noten mehrheitlich ab. In den Kommentaren zu dieser Frage

und in den Interviews wurde die Prüfungs- und Benotungspraxis an ÜK häufig kritisiert. Die häufigste Kritik betrifft das Anspruchsniveau und die strenge Benotungspraxis der Prüfungen. Diese sei mit der Berufsfachschule nicht zu vergleichen, was für die Lernenden demotivierend und frustrierend sei. Die Gewichtung der ÜK-Noten wird im Vergleich zur Berufsfachschule als zu hoch eingestuft.

Bei den Ausbildungsinhalten wird von den Befragten kritisiert, dass viele Ausbildungsinhalte an den beiden Lernorten ÜK und Berufsfachschule vorkämen. Allerdings bestehen Unterschiede in der Art der Vermittlung und im Anspruchsniveau der Prüfungen. Besonders kritisch betrachtet werden theoretische Inhalte. Aber auch den praktischen Ausbildungsinhalten werden die Aktualität und der Praxisbezug abgesprochen.

3.5 Fragen zur Ausbildung in der Berufsfachschule

In diesem Kapitel werden die Ergebnisse zu den Fragen zur Ausbildungszielen, deren Passung und Erreichung sowie zum Anforderungsniveau vorgestellt. Auch die Einschätzungen zu den Ausbildungsinhalten wurden abgefragt. Dabei werden die Antworten auch als Prosatexte formuliert.

3.5.1 Ausbildungsziele an der Berufsfachschule – Passung und Erreichung

Es wurden zu den Ausbildungszielen die folgenden Fragen gestellt:

- a) Sind die schulischen Ausbildungsziele geeignet, um ein breites Verständnis im Beruf zu erreichen?*
- b) Unterstützen die schulischen Ausbildungsziele die berufliche Praxis?*

Über 80 Prozent aller Befragten zeigen sich überzeugt, dass die schulischen Ausbildungsziele geeignet sind, um ein breites Verständnis im Beruf zu erreichen. Die Unterschiede zwischen den verschiedenen Gruppen sind unauffällig.

In den Kommentaren werden keine eindeutigen Hinweise zu dieser Frage gegeben. Es wird allerdings kritisiert, dass viel gelernt werden muss, was später nicht mehr gebraucht wird.

Bei der zweiten Frage sind die Werte leicht tiefer. Ungefähr drei Viertel der Befragten und mehr zeigen sich davon überzeugt, dass die schulischen Ausbildungsziele die berufliche Praxis unterstützen.

Bei dieser Frage wird in den Kommentaren häufig der Praxisbezug kritisch betrachtet. Es werden theoretische und zum Teil praxisferne Inhalte geschult, die sich in der Praxis nicht anwenden liessen.

3.5.2 Anforderungsniveau der Berufsfachschule

Mit der nächsten Frage wurden Einschätzungen zum Anforderungsniveau eingeholt:

- *Ist das Anforderungsniveau in der Berufsfachschule angemessen?*

In allen Gruppen antworteten mindestens 74 Prozent der Befragten mit „ja“ oder „grösstenteils“. In der kleinen Gruppe der Lernenden aus der lateinischen Schweiz sind es sogar 94 Prozent.

In den Kommentaren zu dieser Frage äusserten sich vorwiegend Personen, die das Anforderungsniveau als zu hoch betrachten. Die Ausrichtung ist aus ihrer Sicht zu theoretisch, zu wenig praxisbezogen, zu detailliert oder „manchmal zu hoch“.

3.5.3 Ausbildungsinhalte an den Berufsfachschulen

Wie bei den beiden anderen Lernorten wurde auch für die Berufsfachschule nach den Ausbildungsinhalten gefragt.

- a) *Gibt es Ausbildungsinhalte, die in der Berufsfachschule fehlen?*
- b) *Gibt es Ausbildungsinhalte, die man in der Berufsfachschule streichen kann?*

Mindestens 78 Prozent aller Befragten in den verschiedenen Gruppen sind der Meinung, dass keine Ausbildungsinhalte in der Berufsfachschule fehlen.

Von den Personen, die fehlende Ausbildungsinhalte erkennen, wurden die folgenden mehrfach genannt: bessere Verkaufsschulung, Verkaufsförderung, Verkaufspsychologie, Refraktion, Sprachunterricht insbesondere Englisch und Französisch.

Ausser bei der Gruppe Tertiär aus der deutschen Schweiz stimmten alle Gruppen mit mindestens 74 Prozent zu, dass es keine Ausbildungsinhalte an der Berufsfachschule zu streichen gibt. Die Gruppe Tertiär D-CH erreicht im Vergleich zu den anderen Gruppen den deutlich tieferen Wert von 53 Prozent.

In den Kommentaren wurden die folgenden Ausbildungsinhalte bzw. Aspekte mehrfach genannt:

Allgemeinbildender Unterricht

medizinische Themen: refraktive Chirurgie, Pathologie, Anatomie

Sprachen: Englisch

Naturwissenschaften und

Materialkunde: Chemie, Mathematik (Konstruktionen), Fernoptik, Feldstecher

Sport

Verkauf: Verkaufskommunikation, Verkaufspsychologie, Reklamationen

Aktualität: Nicht aktuelle Lerninhalte und Methoden

Die Fächer Chemie, Sport und Mathematik wurden auffällig häufig als „zu streichen“ genannt.

3.5.4 Zusammenfassung Ausbildung an der Berufsfachschule

Die Ausbildungsziele an den Berufsfachschulen geniessen eine hohe Akzeptanz. Sie werden mehrheitlich als praxisrelevant und erreichbar eingestuft. Die Mehrheit der Befragten zeigt sich überzeugt, dass die Ausbildungsinhalte vollständig und nicht zu streichen sind. Trotzdem zeigen sich mehrere Befragte überzeugt, dass besonders die Fächer Chemie, Sport und Mathematik sowie andere Ausbildungsinhalte aus dem Bildungsplan zu streichen sind.

3.6 Drei Lernorte – Beurteilung, Koordination, Zusammenarbeit

Die Einschätzung zur Qualität der beruflichen Grundbildung an den Lernorten wurde mit einer ersten Frage spezifisch auf den Lernort abgefragt. Anschliessend wurde die Koordination und Zusammenarbeit zwischen je zwei Lernorten beurteilt.

3.6.1 Allgemeine Beurteilung der drei Lernorte

Um eine allgemeine Einschätzung der Ausbildungsqualität der drei Lernorte zu erfragen, wurde die folgende Frage gestellt:

- *Wie beurteilen Sie insgesamt die berufliche Grundbildung in (Lernort)?*

Als Antwortkategorien standen Schulnoten (ab Note 3) zur Verfügung. Bei der Interpretation ist zu beachten, dass die Skala der Beurteilung nicht ausgeglichen ist. Die Note 3 ist die einzige Note im ungenügenden Bereich. Dem gegenüber stehen drei Werte (4 = „genügend“, 5 und 6 = „sehr gut“) zur Verfügung. Der Wert der Note 3 wurde in der Fragestellung nicht ausdrücklich als „ungenügend“ deklariert. Auch wurde nicht aufgeführt, was der Notenwert 5 bedeutet.

Die folgende Tabelle zeigt die Resultate dieser Benotung:

	Betriebe	ÜK	Berufsfachschule
Lernende	5.1	4.0	5.1
EFZ	5.0	4.2	5.0
Tertiär	5.0	4.4	4.9

Abbildung 31: Noten Lernorte

Betriebe und Berufsfachschule werden vergleichbar hoch eingestuft (ca. 5.0). Die ÜK tiefer (ca. 4.2).

In den Kommentaren wurden die folgenden Aussagen abgegeben:

Betriebe:

- Kritische Beurteilung: Lehrbetriebe nehmen die Ausbildung der Lernenden nicht genügend wahr, keine Werkstatt, keine Zeit für Lernende
- gute betriebsinterne Ausbildung vorwiegend bei Filialbetrieben

ÜK:

- Fehlende Kompatibilität zu Berufsfachschulen (parallele Inhalte, keine Abstimmung, unterschiedliches Niveau, gleiche Themen unterschiedlich behandelt)
- Vermittlung und Auswahl von Lerninhalten: monoton, unverständlich, theorielastig, kompliziert, veraltete Inhalte, Lehrmittel und Methoden, zu wenig praxisbezogen und aktuell
- zu strenge Benotung
- kritische Äusserungen zu Lehrpersonen (Unterrichtspraxis, Kompetenz in Erklären, Motivation, Verständnis und Geduld, Praxisferne)

Berufsfachschule:

- Unterrichtsqualität abhängig von Lehrperson, gute und schlechte Lehrpersonen
- zu viel Unterrichtsstoff

Im Interview mit den Lernenden wurde gefragt, welche Aufgabenzuschreibungen sie den drei Lernorten machen. Es ging dabei darum, sich ein Bild zu verschaffen, ob die Lernenden die schwerpunktmässigen und bildungssystematischen Aufgaben der drei Lernorte kennen. Dabei entstand folgende Matrix. Jede Zeile (A - F) stellt je die Antworten eines/einer Lernende(n) dar:

	ÜK	Betrieb	Berufsfachschule
A	Praktische Kenntnisse üben	Praktische Kenntnisse umsetzen	Theorie vermitteln
B	Praxis und Theorie	Praktisch – Verkauf	Alles Theoretische
C	Unbeliebte und komplizierte Themen	Praxisorientiert	Theorie
D	Intensive Theorie	Kundenumgang Verkauf	Theorie
E		Praktische Arbeiten: - Werkstatt - Verkauf	Theorie
F	Werkstattaufträge nicht Alltagsituationen	Praktische Arbeiten	Theoretische Aufgaben

Abbildung 32: Lernende: Schwerpunkte Lernende

Anschliessend erhielten die Lernenden den Auftrag, die Lernorte zu charakterisieren. Wenn jemand sich mit einer Aussage nicht einverstanden erklären konnte, wurde sie nicht protokolliert oder als „kontrovers“ notiert. Die Protokollierung erfolgte an einem Flipchart und war für alle ersichtlich. Gemeinsam einigten sich die Lernenden auf folgende Fazite:

Betrieb

- Gute Unterstützung in internen Schulungen zu Werkstatt und Verkauf (Filialgeschäft). Sehr gute Vorbereitung auf Werkstatt-, Verkaufs- und Theorieprüfung
 - Kleingeschäft
 - Vorteil: Man kann bald alles machen. Enge Zusammenarbeit mit dem Chef.
 - Nachteil: als billige Hilfskraft eingesetzt
 - Filialgeschäft Vorteil:
 - Ressourcen für Ausbildung
 - Mehr Übung im Verkauf/Werkstatt durch mehr Fülle (Nachschleifer, Reparaturen, ...)
 - Kontrovers: Verkaufsdruck auf Lernende
- > Grosse Unterschiede zwischen (allen) Betrieben – Dringend Q-Prüfung nötig!

ÜK

- Lernt kompliziertes Zeug, das niemand sonst lehren würde.
- Höhere Anforderungen. Prüfungen sind viel zu schwer
- Grosse Unterschiede Lehrpersonen im Erklären
- Noten sind viel strenger
- Wortwörtliche Lösungen verlangt (das ist bei allen Lehrpersonen so)
- Statt theoretische Erklärungen wären praktische Übungen wichtig (z. B. Feldstecher selber ausprobieren)

Berufsfachschule

- Theorie: Fachwissen: Optik, Produkte, Verkauf, Anatomie, Pathologie
- Je nach Lehrperson: Praxisbezug
- Auch praktische Übungen
- Schule macht, was sie muss

3.6.2 Betriebe – ÜK

Die Frage lautete:

- *Ist die Koordination und Zusammenarbeit Betriebe-ÜK ausreichend?*

In der deutschen Schweiz wurde die Frage wie folgt beantwortet

	Lernende		EFZ		Tertiär	
	n	%	n	%		
ja	32	21	33	16	46	18
grösstenteils	66	43	104	50	130	50
nein	54	36	73	35	82	32

Abbildung 33: Koordination, Zusammenarbeit Betriebe-ÜK D-CH

Die Mehrheit der Antwortenden schätzt die Koordination und Zusammenarbeit zwischen Betrieben und ÜK als ausreichend. Die Ablehnung („nein“) liegt bei ungefähr einem Drittel der Befragten.

In der lateinischen Schweiz wurde wie folgt geantwortet:

	Lernende		EFZ		Tertiär	
	n	%	n	%	n	%
ja	0	0	8	16	10	13
grösstenteils	9	60	31	61	52	67
nein	6	40	12	24	16	21

Abbildung 34: Koordination, Zusammenarbeit Betriebe-ÜK L-CH

In der lateinischen Schweiz beurteilen besonders die kleine Stichprobe der Lernenden die Zusammenarbeit und Koordination zwischen Betrieben und ÜK kritisch. Die Gruppen EFZ und Tertiär sind deutlich weniger kritisch als die entsprechenden Gruppen in der Deutschschweiz.

In den Kommentaren wurde mehrmals darauf hingewiesen, dass zwischen den beiden Lernorten ÜK und Betriebe keine oder eine schlechte Zusammenarbeit stattfindet bzw. wahrgenommen wird. Unter anderem kristallisiert sich das daran, dass in den Ferien ÜK organisiert werden und es für die Lernenden nicht möglich ist, diese dann zu verschieben. Weiter wird kritisiert, dass die Ausbildungsinhalte der ÜK zu wenig auf die Praxis in den Betrieben abgestimmt sind und umgekehrt. Mehrfach wird ganz allgemein die Kommunikation negativ eingeschätzt und negativ erlebt, dass in den ÜK und auch in den Betrieben gegenseitig abschätzig gesprochen wird und man sich nicht ernst nimmt.

Im Interview der ÜK-Lehrpersonen erwähnten diese, dass es den Betrieben jederzeit möglich ist, mit ihnen in Kontakt zu treten. Dieses Angebot wird aber kaum genutzt. Vereinzelt werden aber in speziellen Situationen mit den Lernenden die Verantwortlichen in den Lehrbetrieben eingeladen. Zudem besteht für die Betriebe die Möglichkeit, auf Dokumenten, die zu den ÜK gelangen, Bemerkungen zu machen, was aber ebenfalls kaum genutzt wird. Ein institutionalisierter Austausch findet nicht statt. So erleben auch die ÜK-Lehrpersonen keine eigentliche Zusammenarbeit. Kritisch geäußert wurde die Feststellung, dass die Betriebe ihre Lernenden ungenügend für die ÜK vorbereiten würden.

3.6.3 Betriebe – Berufsfachschule

Auch die Zusammenarbeit und Koordination zwischen Betrieben und Berufsfachschule wurde abgefragt:

- *Ist die Koordination und Zusammenarbeit Betriebe-Berufsfachschule ausreichend?*

In der deutschen Schweiz wurde wie folgt geantwortet:

	Lernende		EFZ		Tertiär	
	n	%	n	%	n	%
ja	83	46	90	39	83	31
grösstenteils	91	51	127	55	159	60
nein	6	3	13	6	24	9

Abbildung 35: Koordination, Zusammenarbeit Betriebe-BFS D-CH

Die Koordination und Zusammenarbeit zwischen Betrieben und Berufsfachschule wird mehrheitlich positiv (ja, grösstenteils) beurteilt.

Aus der lateinischen Schweiz gingen die folgenden Einschätzungen ein:

	Lernende		EFZ		Tertiär	
	n	%	n	%	n	%
ja	2	13	14	28	12	15
grösstenteils	10	63	31	62	50	63
nein	4	25	5	10	17	22

Abbildung 36: Koordination, Zusammenarbeit Betriebe-BFS L-CH

Auch in der lateinischen Schweiz werden die Koordination und Zusammenarbeit zwischen Betrieben und Berufsfachschulen mehrheitlich positiv (ja, grösstenteils) beurteilt. Allerdings liegen die Werte in den Gruppen Lernende und Tertiär deutlich tiefer als in der deutschen Schweiz.

In den Kommentaren zu den Antworten werden mehrere kritische Stimmen laut. Mehrfach wird keine Zusammenarbeit erkannt und eine schlechte Kommunikation wahrgenommen.

3.6.4 ÜK – Berufsfachschule

Und schliesslich wurde auch die Zusammenarbeit zwischen ÜK und Berufsfachschule erfragt:

- *Ist die Koordination und Zusammenarbeit ÜK-Berufsfachschule ausreichend?*

Aus der deutschen Schweiz kamen die folgenden Antworten:

	Lernende		EFZ		Tertiär	
	n	%	n	%	n	%
ja	10	6	24	12	40	21
grösstenteils	44	26	65	34	87	46
nein	115	68	104	54	62	33

Abbildung 37: Koordination, Zusammenarbeit ÜK-BFS D-CH

Die Mehrheit der Lernenden (68 %) und der Gruppe EFZ (54 %) antwortet mit „nein“.

In der lateinischen Schweiz wird wie folgt geantwortet:

	Lernende		EFZ		Tertiär	
	n	%	n	%	n	%
ja	1	7	6	13	11	18
grösstenteils	5	36	28	58	32	52
nein	8	57	14	29	18	30

Abbildung 38: Koordination, Zusammenarbeit ÜK-BFS L-CH

In der lateinischen Schweiz wird im Vergleich zur deutschen Schweiz die Zusammenarbeit deutlich besser wahrgenommen und ausser von den Lernenden im positiven Bereich (ja, grösstenteils) geantwortet.

Bei dieser Frage (ÜK-Berufsfachschule) wurde die Kommentarspalte sehr häufig genutzt. Es wurden viele Aussagen bestätigt, die schon an anderer Stelle im Fragebogen und hier im Bericht erwähnt wurden. Stark kritisiert wird die unterschiedliche Vermittlung von gleichen Ausbildungsinhalten. Dies ist für die Lernenden verwirrend. Aber auch grundsätzlich werden die Parallelität bzw. die Überschneidungen von gleichen Stoffinhalten negativ erwähnt. Als stossend wird beschrieben, wenn die gleichen Inhalte auch unterschiedlich beurteilt und bewertet werden. Zwischen den beiden Lernorten werden Konkurrenz und Vorherrschen unterschiedlicher Meinungen wahrgenommen. Auch in organisatorischen Fragen bzw. in der Koordination werden die beiden Lernorte kritisch betrachtet.

Die ÜK-Lehrpersonen berichten im Interview davon, dass sie mit den Lehrpersonen der Berufsfachschulen in Kontakt stehen würden. Dieser sei zwar nicht intensiv, aber mindestens auf der Ebene Schulleitung findet dieser in unregelmässigen Abständen statt. Die Kontakte sind aber informell und nicht institutionalisiert im Sinne von vereinbart, geplant und mit Themen traktandiert. Eine Schwierigkeit zwischen diesen beiden Lernorten ist die zeitliche Stoffabstimmung, die aufgrund der organisatorischen Verhältnisse bei den ÜK (viele Klassen über eine breite Zeitspanne verteilt) schwierig zu gewährleisten ist. Kritisch geäussert wurde, dass Lehrpersonen an den Berufsfachschulen vereinzelt ÜK-Inhalte vermitteln und Übungen durchführen würden, die in den ÜK vorgesehen wären.

3.6.5 Zusammenfassung Lernortkooperation

Die drei Lernorte erhalten von den Befragten unterschiedlich gute Noten. Während Betriebe und Berufsfachschule mit der Note 5 bewertet werden, erhalten die ÜK die Note 4.

Die Koordination und Zusammenarbeit zwischen den drei Lernorten wird in den quantitativen Daten teilweise im positiven Bereich beurteilt. In den qualitativen Antworten lässt sich diese Einschätzung nicht bestätigen.

Von aussen betrachtet liegt die Kooperation der drei Lernorte Betriebe, ÜK und Berufsfachschule in der Augenoptik Branche im Argen. Es findet zwischen den Lernorten kein institutionalisierter Austausch statt. Wenn sich die Akteure austauschen, ist das meist auf informeller Ebene, nicht geplant und die Gesprächsthemen sind nicht traktandiert. Austausch- und Kommunikationsangebote seitens der ÜK werden von den Betrieben kaum wahrgenommen. Mehrfach wird von den Befragten kritisiert, dass die Lernorte nicht miteinander an einem gemeinsamen Ziel arbeiten. Es wird gar wahrgenommen und mitgeteilt, dass die Akteure der einzelnen Lernorte nicht koordiniert miteinander arbeiten sowie die anderen Lernorte wenig wertschätzen und deren Qualität in Frage stellen. Am Häufigsten und am Heftigsten werden die ÜK in Frage gestellt. Besonders in Kritik fallen die theorielastigen Lerninhalte und deren Parallelitäten zum Theorieunterricht in den Berufsfachschulen, die Leistungsbeurteilung und Benotung in Prüfungen sowie die vergleichsweise hohe Gewichtung der Noten. Befragte berichten, dass Lerninhalte in den Berufsfachschulen und in den ÜK unterschiedlich, widersprüchlich und dadurch für Lernende verwirrend vermittelt werden. Auch werden lerntypische Lerninhalte und Aufgaben von anderen Lernorten übernommen, was wiederum zu Doppelspurigkeiten führt.

Von einigen Lernenden werden Lehrbetriebe kritisiert, die ihre Aufgabe als Ausbildungsort nicht wahrnehmen sondern die Lernenden als (billige) Hilfsarbeitskräfte einsetzen. Sie

bedauern, dass die Kontrollen von zuständigen Aufsichtsorganen in solchen Fällen nicht greifen.

3.7 Weiterbildung in der Augenoptikbranche

Als offene Frage wurde den Befragten die Frage gestellt:

- *Wie beurteilen Sie die Weiterbildungsmöglichkeiten nach bestandener Ausbildung zum Augenoptiker/-in EFZ?*

Die Antworten der Befragten umfassen die ganze Bandbreite zwischen sehr gut bis sehr schlecht bzw. katastrophal. Mehrere Personen beurteilen das Angebot als vielseitig und für ambitionierte Personen interessant. Allerdings überwiegen die kritischen bis sehr kritischen Äusserungen sehr deutlich. Neben ganz allgemeinen negativen Beurteilungen wurde konkret auch auf das bestehende Angebot eingegangen. Demnach werden das Angebot „Augenoptik plus“ von Optik Schweiz oder betriebsinterne Angebote als ein Schritt in die richtige Richtung beurteilt. Vielen geht es aber zu wenig weit und sie wünschen sich ein formales Weiterbildungsangebot zwischen den Abschlüssen EFZ und Bachelor. Mehrfach erwähnt wird der Wunsch nach einer „Meisterprüfung“ wie früher oder nach einer Höheren Fachprüfung. Es fehlt ein Angebot, das es den Berufsleuten ermöglichen würde, z.B. Refraktionen und Kontaktlinsenanpassungen vorzunehmen. Das aktuelle Weiterbildungsangebot deckt die Bedürfnisse von vielen Berufsleuten nicht ab. Ein Studium in Optometrie an der FHNW wird u.a. als zu teuer, zu lange, zu schwierig und zu aufwändig beschrieben. Zudem fehlt ein Angebot, das auch ohne Maturität oder berufsbegleitend absolviert werden könnte. Mehrfach wurde die Gefahr erwähnt, dass der Beruf mit den aktuellen Weiterbildungsangeboten zur „Einbahnstrasse“ ohne Perspektiven wird.

Zusammenfassend betrachtet die Mehrheit der Personen, die diese Frage beantwortet haben, das Weiterbildungsangebot als ungenügend. Es gibt allerdings auch mehrere Stimmen, die mit der aktuellen Situation zufrieden sind. Häufig wird auf fehlende Möglichkeiten und Abschlüsse in der Höheren Berufsbildung hingewiesen. Ein Fachhochschulstudium ist für viele engagierte und interessierte Berufsleute nicht der bevorzugte und mögliche Weg, sich in der Augenoptik Branche weiter zu qualifizieren.

3.8 Was wollen Sie uns sonst noch sagen?

Die letzte offene Frage

- *Was wollen Sie uns sonst noch sagen?*

wurde rege genutzt und zu den folgenden Aspekten gingen mehrere Äusserungen ein. Die Aussagen wurden verschiedenen Kategorien zugeteilt. Diese werden in der Folge aufgeführt und mit typischen Zitaten aus der Aussagensammlung ergänzt. Ausnahmsweise wurden die Aussagen orthographisch und grammatikalisch leicht angepasst, um nicht mit Fehlern von den Inhalten abzulenken. Vor den Zitaten steht jeweils, aus welcher Gruppe es kommt (Le=Lernende, Te=Tertiär)

Lohn:	Le: Der Beruf wird immer unattraktiver, da der Lohn zu tief ist für das Fachwissen, welches wir haben.
-------	--

Dauer / Ausbildung:	EFZ: Das 4. Lehrjahr ist überflüssig, der Optiker hat mit 3 Jahren genug Wissen erreicht. Heutzutage zählt der Verkauf. Ein Lehrling mit 4 Jahren Ausbildung ist nicht besser im Berufsleben als ein Lehrling mit 3 Jahren. Im Gegenteil, ich finde das vierte Jahr überbewertet. Alles was man da lernt, braucht man im Berufsalltag eines Optikers gar nicht. Te: Lehre auf gar keinen Fall kürzen!
Berufsbild	Le: Augenoptiker ist ein sehr schöner Beruf! Le: Der Beruf ist sehr vielseitig & anspruchsvoll. Die Ausbildung zum Augenoptiker/-in sollte in die heutige Zeit angepasst werden. EFZ: Es sind viele kleine Sachen, die den Beruf mit der Zeit (Lehrzeit) unattraktiv machen. Ich für meinen Teil möchte nicht auf diesem Beruf bleiben und empfehle es auch niemandem weiter, wenn sich nichts ändert. EFZ: Schade, dass der Augenoptikerberuf immer mehr zum Verkäufer degradiert wird, obwohl wir einen hohen Wissensstand haben. EFZ: Wir müssen aufpassen, dass wir den Brillenträger und unser geliebtes Handwerk nicht durch reines Gewinndenken weg optimieren. EFZ: Arbeitszeiten machen den Beruf unattraktiv
Inhalte und Prüfung	Te: Meiner Meinung nach sollte die Berufsausbildung zum Augenoptiker noch mehr auf praxisnahe und relevante Inhalte reduziert werden, um die Ausbildungszeit und somit die Attraktivität des Berufs zu erhöhen. Spezielle Weiterbildungsmöglichkeiten sollten geschaffen werden. Dies wäre eventuell auch modular durchführbar (Kontaktlinsenassistent, Geschäftsführung, Refraktion, Low Vision) anstatt in einer grossen Ausbildung und Weiterbildung (Augenoptiker+) zusammengeführt zu sein.
ÜK / Berufsfachschule	Le: Der ÜK sollte definitiv ein Update erlangen. Er ist zu altmodisch gestaltet, evtl. sollten die Lehrer neue Kurse belegen oder der Lehrplan sollte verändert werden. Die Berufsschule (auch untereinander) wie der ÜK sollten besser miteinander kommunizieren. Es gibt überall andere Regeln und am Ende weiss man nicht mehr, was man glauben sollte. Im Grossen und Ganzen finde ich die Ausbildung sehr gut, jedoch sollte man gewisse Punkte ändern wie z.B. ein bisschen weniger Theorie dafür mehr Praxis. Le: Der ÜK ist in anderen Berufen dafür da, um praktische Arbeiten zu lernen. Beim Koch lernt man, wie kochen, daher wäre es bei uns doch sinnvoller, Dinge zu lernen wie schleifen, löten, kitten etc. Alles an Berechnungen kommt meiner Meinung nach repetitiv nochmals in der Gewerbeschule.

Anforderungen

Te: Bitte keine Nivellierung nach unten, es gibt zu wenig wirklich gute Fachleute. Ohne mehr Wissen in Glastechnologien, Optik, Pathologie, Physiologie und vor allem qualifizierter Werkstattarbeit geht es nicht. Fast täglich sehen wir den Murks den viele Kollegen ihren Kunden antun - nun Sie wissen es nichtbesser - ist auch bequemer so- als sich wirklich zu engagieren.

EFZ: Die Grundanforderungen sind zu hoch, Jugendliche mit SEK A finden in anderen Berufen bessere Aufstiegsmöglichkeiten

4 Empfehlungen

In der Folge werden in Bezug auf die im Fragebogen gestellte Fragen und ausgewählte Ergebnisse Empfehlungen abgegeben. Die Empfehlungen sind als Aussensicht und Expertenmeinung zu verstehen. Daraus abzuleitende Massnahmen sind in der Verantwortung der Akteure, die in der Augenoptik Branche die Berufsbildung massgeblich verantworten und durchführen.

a. Attraktivität des Berufes

Aktuell ist die Branche in einem grossen Wandlungsprozess und einem grossen Spannungsfeld ausgesetzt, was auch in der Befragung zum Ausdruck kommt. Markt- und branchenbeeinflussende Veränderungen und Umwälzungen wirken zum Teil kräftig auf bestehende Strukturen und auf das Berufsbild des/der Augenoptiker/-in EFZ und anderen Abschlüssen in der Augenoptik Branche. Insbesondere ist derzeit ein Prozess im Gange, der eine sorgfältig abgestützte und zukunftsorientierte Profilierung des Berufs zwischen „handwerklich-technisch“ und „beratend-verkaufend“ verlangt.

Empfehlung 1: Attraktivität des Berufs

Es wird empfohlen, den Beruf „Augenoptiker/-in EFZ“ und dessen Ausrichtung sorgfältig zu analysieren und auf die Zukunft hin zu profilieren. Eine grössere Revision der bestehenden Ausbildungsgrundlagen (Bildungsplan) ist angezeigt und wird empfohlen.

b. Ausbildungsdauer

Die Ausbildungsdauer von vier Jahren wird mehrheitlich als zu lang eingestuft. Die Mehrheit äussert die Ansicht, dass sich die wesentlichen Inhalte in drei Ausbildungsjahren vermitteln lassen.

Empfehlung 2: Ausbildungsdauer

Es wird empfohlen, die Dauer der beruflichen Grundbildung gründlich zu überdenken, die aktuellen Ausbildungsinhalte auf ihre Aktualität und Notwendigkeit hin zu analysieren. Das Ergebnis dieser Analyse soll als Grundlage für einen in der Branche abgestützten Entscheid zur Ausbildungsdauer dienen.

c. Lernorte und Lernortkooperation

Die drei Lernorte und ihre Ausbildungsqualität erhalten von den Befragten unterschiedlich gute Noten. Insgesamt ist die fehlende Lernortkooperation in der Branche auffallend, auch wenn diese auch positiv wahrgenommen wird.

Empfehlung 3: Lernorte und Lernortkooperation

Es wird empfohlen, Akteure der drei Lernorte institutionalisiert und gezielt in eine Zusammenarbeit zu bringen. Es muss ein Ziel sein, Lerninhalte abzustimmen, abzugrenzen und deren Vermittlung kritisch zu hinterfragen und wenn nötig anzupassen. Bestehende Vorgaben (z.B. Bildungsplan, Musterlehrgänge) sind kritisch zu betrachten und bei Bedarf deren Überarbeitung anzustreben.

d. Weiterbildung

Die aktuelle Situation in der beruflichen Weiterbildung ist für den Grossteil der Befragten unbefriedigend. Sie bestätigen damit die Einschätzung der 2017 durchgeführten Berufsfeldanalyse des ZbW (vgl. Thurnherr, 2017). Deshalb wird an dieser Stelle an die Empfehlung der Studie im Frühjahr 2017 angelehnt.

Empfehlung 4: Höhere Berufsbildung

Es wird empfohlen, das Thema einer möglichen Höheren Berufsbildung (Tertiär B) in einem eigens dafür ausgerichteten Projekt sorgfältig und extern begleitet anzugehen. In dieses Projekt sind neben allen branchenrelevanten Berufsverbänden (OdA) auch das SBFJ einzubeziehen. Ein solches Projekt erfolgt sinnvollerweise in Abstimmung mit der Neuausrichtung der beruflichen Grundbildung sowie mit dem Gesundheitsberufegesetz und der entsprechenden Verordnung auf Bundesebene.

5 Anhang

Fragen im Fragebogen in der Reihenfolge, wie sie gestellt wurden:

1. Name und Vorname (freiwillige Angabe)
2. Altersgruppe
3. Aktueller Ausbildungsstand
4. Welche Funktion nehmen Sie in der Ausbildung wahr? Mehrfachnennung möglich.
5. Anzahl Mitarbeiter/innen im Betrieb (Geschäft) an Ihrem Standort
6. Anzahl Geschäfte (Filialen)
7. Wo befindet sich Ihr Lehrbetrieb?
8. Wo befindet sich Ihre Berufsfachschule?
9. Wo befindet sich Ihr ÜK-Zentrum?
10. Spricht die berufliche Grundbildung die Jugendlichen an?
11. Wie beurteilen Sie die Dauer der beruflichen Grundbildung?
12. Wie beurteilen Sie die Anzahl Berufsschultage im ersten Bildungsjahr?
13. Wie beurteilen Sie die Anzahl Berufsschultage vom 2. bis zum 4. Bildungsjahr?
14. Wie beurteilen Sie insgesamt die berufliche Grundbildung im Betrieb: (4 = genügend, 6 = sehr gut)
15. Stimmen die Ausbildungsziele im Betrieb mit der Praxis überein?
16. Können die Ausbildungsziele im Betrieb erreicht werden?
17. Gibt es in Ihrem Beruf (Augenoptiker/-in EFZ) Ausbildungsinhalte, die im Betrieb fehlen?
18. Gibt es in Ihrem Beruf (Augenoptiker/-in EFZ) Ausbildungsinhalte, die man streichen kann?
19. Wie beurteilen Sie insgesamt die berufliche Grundbildung in den ÜK: (4 = genügend, 6 = sehr gut)
20. Stimmen die Ausbildungsziele der ÜK mit der Praxis überein?
21. Können die Ausbildungsziele der ÜK erreicht werden?
22. Wie beurteilen Sie insgesamt die Dauer der ÜK (33 Tage verteilt auf 9 Kurswochen)?
23. Sind die ÜK-Wochen im Ablauf so aufgebaut, dass sie der betrieblichen Praxis entsprechen?
24. Die Leistungen im ÜK werden benotet. Soll die Notengebung weitergeführt werden?
25. Gibt es Ausbildungsinhalte, die in den ÜK fehlen?
26. Gibt es in den ÜK Ausbildungsinhalte, die man streichen kann?
27. Wie beurteilen Sie insgesamt die berufliche Grundbildung in der Berufsfachschule? (4 = genügend, 6 = sehr gut)
28. Sind die schulischen Ausbildungsziele geeignet, um ein breites Verständnis im Beruf zu erreichen?
29. Unterstützen die schulischen Ausbildungsziele die berufliche Praxis?
30. Ist das Anforderungsniveau in der Berufsfachschule angemessen?
31. Gibt es Ausbildungsinhalte, die in der Berufsfachschule fehlen?
32. Gibt es Ausbildungsinhalte, die man in der Berufsfachschule streichen kann?
33. Ist die Koordination und Zusammenarbeit Betriebe-ÜK ausreichend?
34. Ist die Koordination und Zusammenarbeit Betriebe-Berufsfachschule ausreichend?
35. Ist die Koordination und Zusammenarbeit ÜK-Berufsfachschule ausreichend?
36. Hat sich die Teilprüfung ("Werkstatt") nach 2 Jahren bewährt?
37. Wie beurteilen Sie das Anforderungsniveau der Teilprüfung nach 2 Jahren?
38. Wie beurteilen Sie die Dauer (2 Stunden) der Abschlussprüfung im Qualifikationsbereich "Praktische Arbeit (Beratung und Verkauf)"?
39. Wie beurteilen Sie das Anforderungsniveau im Qualifikationsbereich "Praktische Arbeit (Beratung und Verkauf)"?
40. Wie beurteilen Sie das Anforderungsniveau im Qualifikationsbereich „Berufskennntnisse“?
41. Wird die Kommunikation in einer Fremdsprache für den Beruf benötigt?
42. Welche Fremdsprache favorisieren Sie?

43. Schätzen Sie die Qualifikation (Augenoptiker/-in EFZ) für den Einstieg in den Arbeitsmarkt Ihrer Branche als ausreichend ein?
44. Wie beurteilen Sie die Weiterbildungsmöglichkeiten nach bestandener Ausbildung zum Augenoptiker/-in EFZ?
45. Was wollen Sie uns sonst noch sagen?